

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Wacht“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Jannusch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechamtliche: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Zustellung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. ohne Verlags-Gehalt. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anfertigungsbüch: die Tagesblätter Kolonelle 15 Pf., Anfertigung von auswärts 25 Pf., im Restamtteil 10 Pf. — Postfachkonto: Nr. 5284 Berlin. — Einjähriger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 250.

Magdeburg, Sonntag den 25. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Der Aufmarsch im Osten.

Bislang lag ein dichtes Dunkel über dem deutschen Aufmarsch und dem deutschen Vormarsch durch Polen an die Weichsel. Das hatte seine guten Gründe. Die Russen sollten nicht auf Umwegen aus deutschen Zeitungen und Mitteilungen auf die deutschen strategischen Absichten rückschließen können. Diese Geheimhaltung ist jetzt nicht mehr nötig. Die Operationen, die dem geheimen Aufmarsch und Vormarsch folgten, sind entweder abgeschlossen oder so weit gefördert, daß eine Geheimhaltung weder möglich noch notwendig ist. Die Russen können daran nichts mehr verderben.

Der „Pester Lloyd“ bringt daher jetzt eine halbamtliche Darstellung über die Vorbereitungen und die Ereignisse des Ostens von Ende September an. Es geht daraus hervor, daß in jenen Tagen

zwei deutsche Armeen gebildet und vorgeführt wurden. Die eine im südlichen Oberschlesien über Krakau hinweg; die zweite zwischen Breslau und Posen mit der Marschrichtung an die mittlere Weichsel zwischen Zwangorod und Warschau. Die Oesterreicher waren vorher weit nach Westen zurückgewichen; die Russen folgten nicht, sondern blieben am San stehen. Die Oesterreicher ergänzten ihre Rücken und Munitionsvorräte und waren daneben den Deutschen bei ihrem Aufmarsch behilflich. Derweil wurden, um die Aufmerksamkeit der Russen abzulenken, im Gouvernament

Sutwalki Scheinkämpfe unternommen, auf die die Russen auch glücklich hineinfielen. Die Deutschen taten so — Einsetzung eines Gouverneurs in Sutwalki, Bombardement auf Ossowiec — wie wenn sie sich dort festsetzen und die Linie Grodno—Wilna forcieren wollten. Tatsächlich lag ihnen nur am Grenzschutz Ostpreußens und auch dies nur so weit, wie er sich ohne große Opfer durchsetzen ließ. In der Hauptsache sollte der südliche Vormarsch verdeckt und die Möglichkeit geschaffen werden, die Russen an der mittleren Weichsel, wo sie keine Gefahr wädhnten, überraschend anzugreifen und wenn irgend erreichbar, sie dort zu werfen.

Der Aufmarsch der **ersten deutschen neuen Armee** glückte völlig, wie sich aus folgenden Angaben des Pester Blattes ergibt:

Der Aufmarsch des deutschen Südostheeres wurde zum großen Teil mittels Eisenbahnen bis Krakau durchgeführt. Von dort marschierte die Truppenmacht nach Nordosten auf die Weichsel zu. Von der sonst üblichen Verschleierung des Aufmarsches durch Kavallerie wurde Abstand genommen, weil man die Russen über die Bildung des neuen Heeres überhaupt zu täuschen gedachte. Die Geheimhaltung gelang vollständig und trug gute Früchte. Am 28. September begannen die vereinigten Heere Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns (Krakauer Armee) den Vormarsch. Eine russische Kavallerie-Division, die bei Biecz, nur 30 Kilometer vor dem Versammlungsort des Krakauer Heeres stand, wurde überfallen und zerstreut. Der linke deutsche Flügel dehnte sich dann bis Kielce aus und trieb den Feind auf Radom zurück.

Am 4. Oktober erreichten die nördlich der Weichsel operierenden verbündeten Streitkräfte die Linie Klimontow—Opotow—Drowiec. Die im Raume Klimontow—Drowiec aufgestellten russischen Kräfte, zwei bis drei Armeekorps, wurden gegen die Weichsel zurückgeworfen.

Am gleichen Tage hatten die hinter dem Dunajecabschnitt versammelten österreichisch-ungarischen Hauptkräfte den Vormarsch beiderseits der Eisenbahn Zarnow—Rzeszow angetreten. Die vor der Front befindlichen schwächeren russischen Kräfte wurden in kleineren Gefechten bis in die Linie Rzeszow—Sanz zurückgedrängt.

Nördlich der Weichsel setzten die verbündeten Armeen den Vormarsch gegen die Weichsel fort und warfen starke russische Kräfte, die in Gewaltmärschen herangerückt waren, über den Fluß zurück. Bei Radom wurden

zweieinhalb russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod auf die Festung zurückgeworfen.

Die Kämpfe, die am 4. und 5. Oktober in Polen stattfanden, ergaben den unwiderleglichen Beweis, daß die russische Heeresleitung über die Absichten des österreichisch-ungarischen Oberkommandos noch bis in die letzten Tage des September völlig im unklaren war. Zur Verteidigung des Zugangs auf Zwangorod mußte sogar die Festungsbefestigung herangezogen werden, da andre Kräfte nicht verfügbar waren. Erst am 2. Oktober waren starke russische Truppenteile aus Ostgalizien rasch gegen Zwangorod zurückgeschafft worden. Sie kamen aber zu spät, und wo sie tropfenweise eingestakt wurden, erlitten sie schwere Niederlagen.

Die österreichisch-ungarische Hauptarmee konnte ungehindert bis an den San vorrücken und am 8. Oktober mit der Vorhut Jaroslaw und Przemysl erreichen.

Das war der Vormarsch der einen deutschen Armee als linker Flügel des österreichisch-ungarischen Heeres, das übrigens auch noch mit deutschen Truppen durchsetzt ist. Der Marsch der

zweiten deutschen neuen Armee gelang ebenso glänzend. Darüber berichtet der „Pester Lloyd“:

Der Aufmarsch der zweiten deutschen Armee blieb einer großen, sehr bedeutenden Kraftgruppe vorbehalten. In aller Stille versammelte sich Anfang September im allgemeinen zwischen Breslau und Posen eine deutsche Armee, hervorgegangen aus Truppen der ostpreußischen Armee und den fast unerlöschlichen Reserven der deutschen Wehrkraft. In der zweiten Hälfte des September rollte unaufhörlich Zug auf Zug gegen die russische Grenze bei Kalisch. Sehr umfassende Sicherungsmaßnahmen gestatteten den Weitertransport beträchtlicher Kräfte bis tief nach russisch-Polen auf den Eisenbahnen Kalisch—Lodz und Gzenstochau—Piotrkow (Petrikau). So kam es, daß ein neues gewaltiges deutsches Heer schon in den ersten Tagen des Oktober kaum 100 Kilometer von der befestigten Weichsellinie Warschau—Zwangorod stand.

Die russische Führung war lange im unklaren über die Absichten der Verbündeten geblieben. Erst zu Beginn dieses Monats erkannte sie die Gefahr, die Warschau drohte. Gewaltige Truppenmassen wurden aus Ostgalizien in das Gouvernament Lublin und über Prest-Litowsk gegen Warschau und Zwangorod verschoben. Die Abwehr kam zu spät. Die Deutschen schritten an die Einschließung der Festung Warschau auf dem linken Weichselufer. Die Blockade von Zwangorod an der Westfront ist gleichfalls eingeleitet. Ein russischer Gegenstoß, mit acht Armeekorps unternommen, scheiterte unter schweren Verlusten unjrer Feinde.

Diese acht Armeekorps wurden an dem einen Tage wohl geworfen, aber alsbald kehrten sie verstärkt zurück und es begann außerdem die russische Frontverlängerung gegen Ostpreußen oder richtiger von dorther gegen Warschau. Ein Vorstoß der Kavallerieangriff bei Zomatschew, 60 Kilometer westlich von Warschau. Die Russen haben natürlich ihre Kräfte weiter vorgeschoben, um den deutschen linken Flügel zu umfassen. Infolgedessen sind die Deutschen am 20. Oktober südlich von Warschau zurückgewichen; sie haben ihren Flügel umgebogen und in vorher besetzte Feldstellungen zurückgeführt. Hierauf bezieht sich die Meldung des deutschen Generalstabs, daß die Operationen dort noch „in der Entwicklung begriffen“ seien.

Die russische Heeresleitung macht aus dem taktischen Zurückweichen der Deutschen eine schwere Niederlage. Die Pariser Agence Havas übertreibt noch die Petersburger Meldung und bemerkt, daß die Deutschen in voller Flucht Gefangene, Verwundete und die berühmte eine Fahne in den Händen der Sieger zurückließen. Bei dieser Gelegenheit bemerkt das französische Telegraphenbureau allerdings auch, daß die Deutschen bis Warschau vorgeedrungen seien, eine Meldung, die den Franzosen bisher sorgfältig verschwiegen worden ist. Die französischen Leser der Depeche werden große Augen machen; sie haben bisher angenommen, die

Russen ständen dicht vor Berlin. Die Freude über die deutsche „Niederlage“ ist daher bei ihnen recht gemischt.

Tatsächlich ist von einer deutschen Niederlage nicht die Rede. Wohl aber ist zuzugeben, daß es den Russen in den hinter uns liegenden drei Wochen gelungen ist, starke Reserven auf den Eisenbahnen östlich der Weichsel über die gefährdete Mitte hinweg zu werfen, und daß die deutsche Heeresleitung nach der neuen Situation, die durch den Zuzug von Ostpreußens Grenze her verschärft wird, ihre neuen Gegenmaßnahmen treffen muß. Diesem Zwecke dient die Loslösung vom Feinde und die neue taktische wie strategische Orientierung.

Nichts ist gefährlicher als die Unterschätzung des Gegners. Der Oberbefehlshaber der Ostarmeen wird davon frei sein; auch das Publikum sollte sich davon endlich befreien. Im Osten harren

ungeheure strategische Aufgaben ihrer Lösung, die durch den zuvörderst unerlöschlichen Mannschafsvorrat Rußlands besonders kompliziert werden. Außerdem stehen die deutschen Truppen an der Heimatfront in den Straßen, auf denen nur mühsam die

Kriegsfronten zu halten sind. In den letzten Tagen auf die Eisenbahnstation der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, Station der Gzenstochau-Warschauer Bahn, ein russischer Kavallerieangriff; möglich gewesen ist. Der Angriff war so stark, daß die Deutschen die Stadt vorübergehend räumen mußten, und daß dabei zwei Dresdner Liebesgabenautos den Russen in die Hände fielen. Petrikau liegt weit im Rücken des deutschen Heeres.

Die Deutschen haben daher in Polens Mitte einen schweren Stand. Aber es ist schon dafür gesorgt, daß auch dort die Russen nicht etwa übermächtig werden.

In Galizien und am Rande der Karpaten wird die Stellung der Russen immer gefährdeter. Stellung nach Stellung müssen sie aufgeben. Die Bedrohung ihres linken Flügels wird immer schärfer. Es naht der Tag, an dem sie ihn nicht mehr halten können, wollen sie ihn nicht in den Sümpfen hinter Styrj versinken lassen.

Die Bukowina ist von russischen Truppen schon verlassen worden. Die Ungarn folgen ihnen auf den Fersen. Die Ungarn stoßen auch vom Nordabhang der Karpaten aus in der Richtung Lemberg vor, zwei feindliche Kolonnen bewegen sich schon im Rücken des linken russischen Flügels. Da ist keine Möglichkeit, diese besetzten Stellungen noch lange zu behaupten.

Ein Beweis für die günstige Stellung der Oesterreicher östlich und südöstlich von Przemysl ist schließlich die amtliche Meldung, daß am Freitag ein

Vorstoß gegen Zwangorod unternommen worden ist. Zwei russische Divisionen wurden geschlagen und 3600 Gefangene gemacht. Der Vorstoß hat den Zweck, russische Kräfte von den Deutschen zwischen Zwangorod und Warschau abzulenken. Da er militärischen Erfolg gehabt hat, wird er diesen Zweck auch erreichen.

Die Russen setzen alles daran, die Weichsellinie so lange wie möglich zu behaupten. Sobald aber erst der Rückzug aus Galizien nördlich in das Gebiet ihrer strategischen Beden beginnt, geraten ihre Zufahrtstraßen in die tollste Verwirrung, fällt ihr linker Flügel dem eignen Zentrum hindernd in den Rücken. Derweil werden die deutschen Truppen nach einer neuen Idee sich günstig entwickelt haben. Ist die Aufstellung erst vollzogen, wird die Offensivseite auch wieder ihren Anfang nehmen. —

Was der Krieg bringt.

French gegen Joffre.

Ein dieser Tage im englischen Amtsblatt veröffentlichter Bericht des Oberbefehlshabers French, der die Zeit von Ende August bis Ende September umfaßt, bietet neben objektiven Stellen manche Lücke, die durch die Verlegenheit des Verfassers entstanden ist: die Wahrheit darf er nicht sagen und im geschickten Schwärzen ist er nicht Meister genug. Die Lücken klaffen, und die Leser müssen elastisch genug sein, um drüber weg zu hüpfen.

Wenn wir von dem Bericht Notiz nehmen, so nur aus dem Grunde, weil er von der an dieser Stelle schon erwähnten Unterredung zwischen Joffre und French spricht, die eine Aenderung der französischen Taktik zur Folge hatte. Wir haben schon mitgeteilt, daß es bei dieser Unterredung heiß hergegangen ist. Joffre wollte weiter bis zur französischen Mitte weichen, French dagegen wollte die Verbindung mit dem Meere nicht verlieren. Joffre wollte die französischen Interessen retten, French bestand darauf, daß Englands Interessen den Vorrang zu beanspruchen hätten. Joffre wollte eine günstige Feldstellung gewinnen, an der sich die Deutschen die Köpfe einrennen sollten; French wollte der Küste nahe bleiben und Antwerpen nicht aus dem Auge verlieren.

Joffre beugte sich schließlich. Am 3. September war der Zusammenstoß der beiden Oberbefehlshaber, am 6. September befahl Joffre: Das Ganze lechzt, marisch, marisch! Und die französische Offensive gegen die Deutschen jagten der Engländer begann.

Sie führte in wenigen Tagen zur Zurücknahme des rechten deutschen Flügels und sodann der ganzen deutschen Front, die schon bis zur Marne vorgerückt war, in die heutige sichere Stellung hinter der Aisne. Die Schlacht auf dieser Straße begann am 12. September.

Sechs Tage später begannen die Uffiziersangehörigen der rechten deutschen Flügels. Auch diese auf Drängen Frenchs, der näher an die Küste kommen, Anschlag mit Antwerpen gewinnen wollte und für diese Absicht strategische Gesichtspunkte geltend machte.

Trotz dieser Sachlage schreibt French jetzt die Schuld an dem Mißlingen seinem verbündeten Kollegen Joffre zu. Er bemerkt: „Es lag auf der Hand, daß die schon seit dem 12. September wüthende Schlacht noch einige Tage länger hätte durchgeführt werden müssen, bis eine Wirkung erzielt worden wäre.“

Ohne Umschweife gibt also French dem französischen Generalissimo die Schuld, daß die Schlacht an der Aisne nicht zu einem Gelingen geführt hat. Daß die Engländer mit ihren Verbündeten schon vorher einen Vorstoß in die Niederlagen unternommen, ergab sich schon aus früheren Berichten des Generals French. So hatte French zu Beginn des Krieges geflagt, daß er ohne genügende Nachrichten über die allgemeine Lage und die Absichten der französischen Oberleitung geblieben sei, weshalb er von den Deutschen vollkommen überlistet worden sei. So wird jetzt auch der Fall von Antwerpen dem Ausbleiben der französischen Truppen aus dem geplanten Versuch zugeschrieben. Und außerdem wird nun die Schuld an dem erlangenen Sieg an der Aisne den Franzosen in die Schuhe geschoben.

Das Miß ist danach dieses: Die Franzosen schmeigeln ihre Taktik den englischen Bedürfnissen an und erhalten dafür von den Bundesgenossen die argsten Krüge, weil man ihrer selbstlosen Aufopferung der erzielte Erfolg anrechelt. Und jetzt haben die beiden an der Aisne sich total feingeraut. Die Engländer haben ihren Willen durchgesetzt, sie haben das Meer vor sich, aber unter welchen Umständen und mit welchen Aussichten kämpfen sie nun den letzten Flügelskampf!

Selbstverständlich wird die Schuld daran wieder den Franzosen aufgeschoben werden. Man darf nur hierzu daran sein, wie lange noch die französische Langsamkeit die einzigen vorbedachten und ständigen Angriffe der Verbündeten überleben werden!

Die kühnen Fahrten der „Emden“.

Die Engländer sind während über die Größe der deutschen Uebersee-Kreuzer. Die bei der Legende dem nördlichen Ostsee allein die Meere beherrschten. Besonders die Kreuzerfahrten der „Emden“ im Indischen Ozean und im Golf von Bengalen haben es ihnen eingebracht. Eine Reihe englischer Blätter hat schon ihrem großen Mißfallen und ihrer beständigen Undankbarkeit Ausdruck gegeben. Man hat sich nicht nur die „Emden“ (früher Zeitschrift) geneigt, sondern die Admiralschiffe angegriffen, die sie bisher zu decken sich bemüht hat.

Nach Übernahmen aus die folgende Uebertragung des Inhalts der „Emden“:

Der kühne deutsche Kreuzer „Emden“ ist mit dem einzigen deutschen Kreuzer, der an Kommandanten den Rang von Kapitän hat, in der Welt der Kreuzer geworden. Seine Fahrt im Indischen Ozean und im Golf von Bengalen haben es ihnen eingebracht. Eine Reihe englischer Blätter hat schon ihrem großen Mißfallen und ihrer beständigen Undankbarkeit Ausdruck gegeben. Man hat sich nicht nur die „Emden“ (früher Zeitschrift) geneigt, sondern die Admiralschiffe angegriffen, die sie bisher zu decken sich bemüht hat.

Das ist die Geschichte der kühnen Fahrten der „Emden“ an Bord der „Emden“ in der Welt der Kreuzer geworden. Seine Fahrt im Indischen Ozean und im Golf von Bengalen haben es ihnen eingebracht. Eine Reihe englischer Blätter hat schon ihrem großen Mißfallen und ihrer beständigen Undankbarkeit Ausdruck gegeben. Man hat sich nicht nur die „Emden“ (früher Zeitschrift) geneigt, sondern die Admiralschiffe angegriffen, die sie bisher zu decken sich bemüht hat.

miralität zu fragen, wann sie beabsichtigt, der kühnen Lauffahrt des Kreuzers „Emden“ ein Ende zu machen.

Sein Auftreten an der Küste von Koromandel schnitt Birma ab und hat den Handel Kalkuttas gelähmt. Es kostete England über 1 Million Pfund Sterling (mehr als 20 Millionen Mark). Das Wiedererscheinen des Kreuzers bedeutet den direkten Verlust einer zweiten Million, so daß wir in wenigen Wochen nahezu den Preis für einen Dreadnought verloren haben. Die „Emden“ ist ferner verantwortlich für die gegenwärtige hohe Versicherungsrate für die Routen nach dem Orient. Sie kann uns eventuell den indischen Postdienst unterbrechen.

Wir wünschen nicht, die gegenwärtige Tendenz mitzumachen und hochgeleitete Seelwe anzugreifen, aber wir müssen die wachsende Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Admiralschiffverzeichnisse, die die Meeres allgemein empfinden, daß die Admiralschiffverzeichnisse den Anforderungen auf hoher See nicht genügende Aufmerksamkeit schenken. Eine amphibische Kriegsführung mag Anziehungskraft besitzen, aber wir werden es vorziehen, daß die Flotte vor allen Dingen sich mit dem Ozean beschäftigt.

Die Nation ist gleichzeitig mißgestimmt, zu sehen, daß so viele deutsche Kreuzer noch ungeheuri die Meere durchfahren und daß das mit so viel Klugheit geschaffene Minierfeld des Ercheinens feindlicher Unerforschlichkeit bei Uebernahme nicht verbunden. Die Nation fordert, daß bei der Admiralschiffverzeichnisse herrscht, ihre Tüchtigkeit zu jeder Zeit zu garantieren und sie würde den Nachweis begründen, daß die Admiralschiffverzeichnisse sich ausschließlich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren.

Am guten Willen der englischen Admiralschiffverzeichnisse, mit der „amphibischen Kriegsführung“ zu brechen, hat es bisher nicht gemangelt, wohl aber am Willen der englischen Kriegsführer. Die „Emden“ und die übrigen deutschen Kreuzer sind immer wieder eingeschläfert. Hoffentlich glückt ihnen das noch geruame Zeit.

Die Jahre müssen die höchste Bewunderung erwecken. Es gehören Helden, es gehören Loffel und Geschicklichkeit, Umsicht und Wagemut dazu, um wochenlang auf sich allein gestellt den Nachforschungen der übermächtigen Gegner entgegen zu können. Wenn die Lösung der Schlangenspiele ist unvorstellbar. Und daneben wird noch reiche Beute gemacht, die tief in den englischen Geldbeutel schnitten! —

13 englische Dampfer verjant.

B. S. S. London, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Kommando „Sturm“ aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Krefeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlshöhe“ in den Atlantik verjant hat. Die Gesamttonnage der verjant Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnent. (Vergleiche die Notiz über die „Emden“. Red.) —

Im Artilleriefener bei Przemyśl.

Am 23. Oktober ist ein schweres Feuer zwischen den beiden Parteien bei Przemyśl ausgebrochen.

Die Schiffe der beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt.

Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt.

Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt.

Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt.

Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt.

Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt. Die beiden Parteien sind im Kampf im Ozean zu einem neuen Höhepunkt gelangt.

roter Blitzschein steigt auf, dann schimmert ein weißes Wöllchen auf und dann geht unter einem Geziß, das sich anhört wie die Löwe in einem Teckessel, die Sprengladung nieder. Währenddessen sieht man Ordnungen, Keldereiter, Sanitätspatrouillen ihren Dienst machen. Sie gehen aufrecht im Schrapnellregen einher und beachten ihn kaum. Wir empfanden die Musik, die an unser Ohr drang, recht unheimlich, genöhten uns aber rasch an das Geknatter und Zischen, obgleich 55-Zentimeter-Schrapnelle in unmittelbarer Nähe von uns niedergingen.

Die Soldaten haben sich in bewunderungswürdiger Weise der Schlacht angepaßt und gehen durchaus furchtlos ins wilde Feuer.

Hinter der Feuerlinie, im Orte, wird gefocht, wird Munition gefaßt, reges Leben herrscht dort. Die zeitweilig einschlagenden Geschosse werden nicht beachtet. Als wir gegen 3 Uhr in den Ort zurückgingen, geriet eben sein nördlicher Teil und die Umgebung der Brücke, über die wir gehen mußten, in ein Granatfeuer. Auch Schrapnelle gingen wieder über uns nieder.

Vor unsern Augen ging ein Teil des Ortes in Flammen auf.

Auch vorher hatten wir schon oben auf der Höhe ein ähnliches graufiges Schauspiel mitangesehen. Wir sahen, wie unsere Artillerie beim Abfuchen der feindlichen Stellung ein Dorf in Brand schob.

Nach unserer Beobachtung ist die russische Stellung, um die gekämpft wurde, insbesondere der Hügel Magiera, sehr stark besetzt. Der Oberleutnant der Batterie jagte mir, daß er die russische Stellung nun schon drei Tage beobachtet, doch heute konnten unsere Truppen bedeutende Fortschritte im Angriff machen. (Der Hügel Magiera ist inzwischen von den Österreichern genommen worden und damit ein wichtiger Punkt im Zentrum besetzt. Red.) —

Der Sumpf.

Endlich kam das Kommando „Sturm“. Schnüchling hatten es die österreichischen Soldaten erwartet, und nun sprangen sie ungeküßt auf, verspürten auf einmal gar keine Müdigkeit mehr. Sie rannten über die weiche Erde hin, daß die Tornister auf ihren Rücken kolkerten. Ihre Augen, vom Wachen müde, hatten plötzlich Glanz bekommen, und es war wie ein munterer Bettlauf auf der weiten Ebene unter dem blauen Himmel. Die Russen standen einen Augenblick wie verdunstet und ungeschlüssig, dann wendeten sie sich und liefen zurück. Einige der Österreichere schossen im Laufe auf den Feind; die meisten aber hielten sich damit nicht auf, wollten ihn einholen. Eine Art von Jagdfeier war in diesen uniformierten Lanblenten, eine unbewußte Erinnerung an ihr friedliches Leben von einst, das von ihnen abgefallen war. Hastig ging ihr Atem, und sie rannten weiter; wollten ein jeder unter den Ersten sein, den Feind packen. Weit vorne, wo er erzählte der Kriegserzähler Ludwigs Bauer, so sah unsre Linie; die fliehenden Russen dachten auch nicht an einen Durchbruch, sahen sich gar nicht um und rannten nur eben weiter, flüchten dahin wie gehehtes Wild, und der Zwischenraum zwischen ihnen und ihren Verfolgern wurde nicht größer, nicht kleiner, blieb unverändert. Bis auf einmal das Bewunderliche und Unerklärliche sich ereignete, daß die zuvor rennenden und von den Anführern am weitesten entfernten Russen stehen blieben. Sammeln sie sich? Sollten sie Widerstand leisten? Die nachziehenden Österreichere waren bereit im Eifer der Verfolgung, daß sie es kaum bemerkten, nur dies sahen sie, daß sie dem Feind endlich näher kamen, als wohl Aussicht hatten, ihn zu erreichen. Aber jene Russen, die stehen geblieben waren, wendeten sich felsamerweise nicht um, kehrten sich nicht gegen ihre Verfolger. Unbewußt standen sie... Und die nächsten, die hinter ihnen her liefen, sie folgten jenem Beispiel und standen auch, hielten inne, als seien sie vor einem unermesslichen Abgrund angelangt. Ein Hauch von Menschen bildete sich, an den die dritte Reihe der Flüchtlinge anstürmte. Sie schrien sich zu zerstreuen, lief seitwärts wie Hirschen auf dem Fenster, die aufgeschreckt einen Ausweg suchten.

Und die Österreichere waren nun schon ganz nahe gekommen. Jetzt, da die Feinde ihnen nicht entziehen konnten, wurden sie verblüfft über jenes starre und sinnlose Innehalten, dem ja keine Verteidigung folgte. War dies ein Kriegsspiel? Sollte vielleicht eine Mine explodieren? Das Kommando „Halt!“ ertönte, und die Köpfe der Verfolger taumelten mitten in der Bewegung zurück. Die stehende Linie erstarrte. Und nun hörten sie einen jäherlichen Schrei: Die Russen wendeten die Köpfe zu ihnen, und immer unbeweglich, und hoben ihre Hände. Gleichzeitig bemerkten die Österreichere, daß die Russen kleiner zu werden sahen. Ihre Feinde verzuckelten im grünen Boden; sie standen wie auf den Knien. Die Gewehre hatten sie weggeworfen und streckten ihren Feinden rückwärts gefehrten Fingern lebend die Arme entgegen.

Keiner der Anführer sah sich; auch sie waren so zusammengekrüppelt wie die Feinde und starrten auf jene Russen, die langsam vom türkischen Schlamm herab gesetzt wurden. Dieser dunkelgrüne Boden war Sumpf, und keiner kam von ihm los, der nur erit einige Schritte hineingerannt war. Die Höhe verfiel im Hebrigen Moor, und wenn selbst mit anstrengender Anstrengung einer der Unglücklichen den einen Fuß herausgezogen hatte, so sank der andre um so tiefer ein. Sie versuchten sich mit dem Oberkörper hinzulegen, aber das Gewicht zu verlieren, aus der türkischen, unbarbarischen Gräber fortzuschleichen, in die sie lebend rettungslos glitten. Doch keinem gelang es; der unbarbarische Sumpf gab sie nicht wieder her.

Wenn wären die Österreichere als Retter zu den Feinden gekommen: einige hätten sich langsam aus dem Schlamm gezogen, und andere hätten versucht, von dem einen noch gedacht hatten. Jetzt, da die Rettung mißlang: die Feinde kamen nicht weit genug; vergeblich streckten sich ihnen gierige Finger entgegen.

Und jetzt waren jetzt auch die Rufe im Moor verschwunden; nur noch die Leiber ragten empor. Von einer geheimnisvollen und unüberwindlichen Kraft wurden die Körper hinabgezerrt; kein Säugetier, kein Vogel, kein Insekt, kein Mensch, kein Pferd konnte sie nach retten. Dies fühlten sie alle, und immer verzweifelter gelte ihr Schrei. „Halt! Halt!“ rief das Kommando, das, tief erschüttert, der österreichische Kommandant gab. Und vorfurchig entfielen sich die Österreichere vom türkischen Sumpf, zum Tode in der aufgeschwollenen grünen Wäldchen. Die Feinde sahen unglücklich, sahen aus mehr die Köpfe der Russen aus dem Sumpf hervor...

Die Luft förmlich durchschnitten.

Die vernichtende Wirkung des deutschen Geschütz- und Infanterie-Feuers schilbert ein französischer Infanterist anschaulich in einem von der Newyorker „Evening Sun“ veröffentlichten Feldpostbrief:

„Seit einigen Minuten hören wir das Rollen des Artilleriefeuers. Auf der Höhe des Flügels angekommen, werfen wir uns nieder und ich kann deutlich auf den jenseitigen Höhen und Abhängen die deutschen Artilleristen an ihren Geschützen hantieren sehen. Ein dicker Strahl schießt aus einem dieser Geschütze. Unwillkürlich fahren wir alle zusammen. Doch schon im nächsten Augenblick knien wir, springen auf und reden die Häße. Die Neugier überwiegt; wir wollen, wie bei einem Wett-schießen, durchaus sehen, wo das Geschöß eingeschlagen hat. Es sieht aus, als ob wir uns in der Galerie eines Theaters weit vorbeugen, um die Handlung auf der Bühne besser verfolgen zu können. Die deutschen Granaten und Kugeln fliegen bald auch über unsere Köpfe hinweg. Bei jedem pfeifenden Geräusch ducken wir uns, obgleich wir genau wissen, daß in diesem Augenblick das gefährliche Geschöß schon vorbei ist.

Zu Beginn durchrieselte uns alle ein leichter Fieberförmiger Schauer, der aber bald nachließ. Die Erde erzitterte unter der ununterbrochenen Kanonade und die Luft wurde von den zischenden Flintenkugeln förmlich durchschnitten. Mein Kamerad zur Rechten fiel plötzlich nach vorn, ohne ein Wort zu sagen. Er war durch einen Brustschuß getötet. Ein Mann vor mir warf die Hände empor und fiel auf die Erde; er richtete sich noch mal in den Knien auf und fiel wieder nieder. Auch er war tot. Da explodierte eine Granate. Ein furchtbarer Schrei folgte. Fünf von uns lagen tot in ihrem Blut. Ein sechster, dem beide Beine abgerissen waren, lebte noch, war bei Bewußtsein und fluchte mit schwacher Stimme, seinen Schmerzen ein Ende zu machen. Da ging ein Offizier zu ihm, sah ihm in die Augen und schoß ihn mit dem Revolver durchs Herz. „Es ist das Beste“, murmelte er vor sich hin, „armer Teufel!“

Dann wendete sich der Offizier wieder zu uns, um einen Befehl zu erteilen. Er öffnete den Mund, doch ehe er ein Wort sagen konnte, drang eine Kugel hinein. Wie ein Kreisel drehte er sich zweimal um sich selbst und fiel neben mir in den Graben. In einiger Entfernung hinter uns weitten Mitglieder des Roten Kreuzes und mehrere Priester, um den aus der Front geholten Verwundeten die ersten Verbände anzulegen. Eine Granate explodierte über ihren Häuptern, und nur zwei der Sanitätsjoldaten blieben am Leben.

Inzwischen rückten die feindlichen Truppen immer weiter vor. Sie haben schwer gelitten, doch auf unserer Seite sind die Verluste viel größer und unsere Lage wird kritisch. Wir müssen uns zurückziehen. Gerade, als ich einen rückwärts liegenden Hügel erreicht habe, fühlte ich einen leichten Schlag auf die linke Schulter. Ich achte nicht darauf, doch wenige Augenblicke später wird mein Arm wie Blei und ich fühle einen brennenden Schmerz. Ich bin verwundet. . . .

Kleine Mittel.

Es ist möglich, in großen Zeiten auch auf kleine Dinge zu achten. Denn aus unzähligen kleinen und kleinsten Zügen summieren sich die großen Entscheidungen.

Da ist kürzlich berichtet worden, daß das englische Königspaar ein Lazarett besuchte, in dem fünfhundert deutsche Gefangene gepflegt werden. Der König sprach mit den Verwundeten Deutsch und erklärte, daß zwischen deutschen und englischen Verwundeten kein Unterschied gemacht werden solle. Zugleich wird ein Bericht der „Evening News“ verbreitet, in dem die Lage der deutschen Gefangenen in England geradezu glänzend geschildert wird. Die Leute, heißt es da, wohnen zum Teil in Offizierskasinos, spielen Billard und Karten, sie dürfen Zeitung lesen, musizieren, Besuch empfangen und würden genau so gut verpflegt wie die englischen Soldaten.

Man darf nicht erwarten, daß diese Meldung augenblicklich in Deutschland großen Eindruck macht. Denn das deutsche Volk hegt heute gegen die englische Staatsleitung die bittersten Empfindungen, und es hat allen Grund dazu. Man wird dazu geneigt sein, vom englischen Cant zu reden, von der Heuchelei, die im einzelnen als Menschenfreundin erscheinen will, während sie Verderben über alle Welt bringt. Uebrigens wäre es ganz nutzlos, heute in eine Betrachtung darüber einzutreten, inwieweit der englische Königsbesuch bei den verwundeten und gefangenen Feinden am Ende doch auf ursprüngliche Gefühle der Menschlichkeit und Ritterlichkeit zurückzuführen sein könnte, denn es kommt heute nicht auf die Motive an, aus denen die Handlungen entspringen, sondern darauf, wie sie wirken.

Und da muß man schon sagen, daß der Besuch des englischen Königspaares bei den deutschen Gefangenen zum mindesten ein sehr geschickter Zug war. Heute, wo um die Seele der Neutralen heimliche noch leidenschaftlicher getrieben wird als um befechtigte Stellungen auf den Schlachtfeldern, hat jede der kämpfenden Mächtegruppen das Bestreben, vor der Welt als der echte Vertreter der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu erscheinen.

Wenn man den Engländern vormirft, daß sie hinter freihändlerischen und menschlichen Mäuren ihren Eigennutz und ihre Herrschsucht verhehlen, so kann man auf der anderen Seite feststellen, daß mancher Deutsche nach Rezepten arbeitet, die politisch viel weniger empfehlenswert sind. Diese Deutschen glauben richtig zu handeln, wenn sie ihr menschlich fühlendes Herz hinter einer möglichst rauhen Hülle verbergen und eine mitunter bis an Rohheit grenzende Fortschritt an den Tag legen, die ihrem innersten Wesen hoffentlich fremd ist. Wir denken dabei besonders an Vorkläge, die in einem Teile der deutschen Presse hinsichtlich der Behandlung der Kriegsgefangenen gemacht worden sind. Es entstehen dadurch Kontraste des äußeren Benehmens, die der deutschen Sache nicht förderlich sein können.

Es scheint ein Widerspruch in sich selbst und bleibt deswegen doch nicht weniger wahr, daß zu den Mitteln der Kriegsführung auch die Menschlichkeit gehört. Die Niederkämpfung des bewaffneten Feindes ist ein hartes Muß. Menschlichkeit gegen Wehr-

lose zu üben, ist aber nicht nur ein schönes Recht, sondern auch eine nationale Pflicht. Wer zu ihrer Mißachtung auffordert, schaltet uns, denn er läßt uns vor der Welt schlechter erscheinen, als wir sind! —

An die deutschen Dichter.

Ihr Dichter habt genug gedichtet,
wir hörten's alle, wie's erscholl!
Doch euer Sang — was hat er ausgerichtet?
Das Blut in breiten Strömen quoll . . .

Es ist nicht Zeit zum Liedersingen —
der Tag ist hart und kalt wie Stahl
und seine strengen Schritte klingen
ob Menschenweh und Völkerverqual!

Dem Sieger wird der Kranz gebunden?
Der Sieger ist Held Namenlos!
Aus seinem Elend, seinen Wunden
ringt sich der Frieden blutig los . . .

Ach ihr! Was weiß denn eure Seele
von Schlachtenwut und Schlachtenglück?
Verstummten müßte eure Kehle,
verschleiert weinen euer Blick!

Doch wenn ihr singt, so singt begeistert
von einem neuen Friedenstag,
der allen Wahnsinn einst bemeistert
und stark und schön erstrahlen mag.

Zwingt alle Sehnsucht in dem Liebe,
die jetzt in tiefer Trauer weint, —
o singt das große Lied vom Frieden,
der alle Menschenbrüder eint!

Ein deutscher Rekrut.

Notizen.

Ein „Zeppelin“ passiert Antwerpen südwärts. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brada: Ein Holländer, der Donnerstag mittag Antwerpen verließ, berichtet, daß gegen 3 Uhr 30 Minuten ein Zeppelin-Luftschiff in südlicher Richtung über die Stadt flog. Die in Antwerpen eintreffenden Verwundeten würden zum großen Teil nach dem Tiergarten gebracht. Ein großes Hospitalschiff liege in der Schelde. —

Verhattung der Deutschen in England. Die „Daily Telegraph“ meldet, erließ das Staatssekretariat des Innern eine Verordnung an die Polizei, alle Deutschen, Österreicher und Ungarn, die im militärischpflichtigen Alter stehen, zu verhaften und den Militärbehörden zu überweisen. Aus vielen Orten werden Massenverhaftungen gemeldet. —

schwäbische Spartrumpf. Laut amtlicher Bescheinigung hat der Betrag des „Kantingener Spartrumpfs“ durch seine Aufmunterungs- und Auffklärungsarbeit in den letzten Tagen der Reichsbau- nebenstelle über 300 000 Mark in Gold zugeführt ein im Hinblick auf die Einwohnerzahl der Stadt Reutlingen von 30 000 äußerst erheblicher Betrag. —

Das französische Hauptquartier über die Schlachten im Westen. Amlich wird aus Paris vom 23. Oktober gemeldet: Auf unserer linken Flanke setzen beträchtliche deutsche Kräfte ihre heftigen Angriffe namentlich um Digneville, Warnecon, Armentières, Radingham und La Bassée fort. Die Stellungen der Verbündeten wurden behauptet. Auf der übrigen Front unternahm der Feind nur Teilangriffe, die alle zurückgeworfen wurden, namentlich bei Fircourt, östlich Albert, auf dem Plateau westlich Craonne, dem Gebiet von Sonain in den Argonnen am Jour de Paris, südwestlich Varenne, und dem Gebiet von Malancourt und Woivre, bei Champlon, südöstlich Saintriviel und dem Walde von Milly. Wir sind leicht vorgerückt in den Argonnen und im Süden von Woivre gegen den Wald von Mortinarc. —

Minen im Schwarzen Meer. Die Hafenpräfectur von Konstantinopel teilt amtlich mit, daß Schiffe entlang der bulgarischen Küste mindestens 12 Meilen von der Küste entfernt werden halten müssen, um der Gefahr zu entgehen, auf Unterseeminen zu stoßen, die sich von der Verankerung losgerissen haben. —

Ein norwegischer Dampfer gesunken. Der norwegische Dampfer „Seimland“ ist auf der Fahrt von Amsterdam nach England gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. —

Drohender Kohlenmangel in Paris. Die „Aöln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Nach Pariser Meldungen hat die dortige Behörde strenge Vorregeln für den Verkehr innerhalb der Lagerbestände von Paris getroffen. Der Kohlenvorrat in Paris soll nur bis Mitte Dezember reichen. —

Eine amtliche Erklärung. Der kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Graf Brockdorff, wurde beauftragt, der dänischen Regierung mitzuteilen: Die sofort angestellten Feststellungen ergaben, daß die am 19. Oktober um 2.35 Uhr nachmittags auf das dänische Unterseeboot „Dawmand“ abgefeuerten Torpedoschiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgegeben worden sind. —

Räumung des Suezkanals. Die ägyptisch-englische Regierung hat allen feindlichen Schiffen welche sich lange genug in den Häfen des Kanals aufhielten und demnach zeigen, daß sie nicht abziehen wollten, um zu vermeiden, als Preise genommen zu werden, den Befehl erteilt, den Suezkanal zu verlassen mit der Begründung, der Kanal wurde nicht zu diesem Zwecke erbaut. —

Eine englische Anerkennung. Die Tätigkeit der „Emden“ erweckt wie Reuters Bureau aus London meldet, obwohl sie äußerlich ärgert, ist bei dem englischen Volke ein gewisse Bewunderung. Inwiefern da der Kommandant, dessen Tapferkeit und Unerschrockenheit unzweifelbar sind, bei jeder Gelegenheit Menschlichkeit und Ritterlichkeit beweisen hat. Jedoch herrscht in der ganzen britischen Marine allgemein das Gefühl, daß die Zeit nahe sei, um wirksame Maßnahmen für die Begabung des Schiffes zu treffen. —

Überall vorwärts!

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Yser - Ypres - Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten.

Deftlich Ypres und südwestlich Lilles drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Sten de wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestätigung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. —

Depechen.

Belagerung von Calais erwartet.

W. Z. B. Berlin, 24. Oktober. Daß in Calais eine Belagerung erwartet wird, deutet eine Nachricht in der „National-Zeitung“ an, wonach der Festungskommandant die polizeiliche und militärische Absperzung des Platzes angeordnet habe. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von 6 Tagen zum Verlassen des Festungsgeländes gestellt. —

Der Kampf um die Küste.

W. Z. B. Bern, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: „Auf der ganzen Linie von Neuport bis La Bassée ging die deutsche Armee zur Offensive über. Das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen. Sie läßt sich schluß zu, daß der Aufmarsch vollendet ist und sich die Vorbereitung für den Kampf mit offensivem Ziele füllt. Die Annahme von Lille war eine vorbereitende Handlung zu der Schlacht bei Ypern. Das Hauptziel der alliierten französischen Gegenoffensive gegen die Küste im Spiele der Deutschen. Die Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von La Bassée auf Bethune und weiter zurückzudrehen, so daß sie auch von der idealen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt werden. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Deutschen im Raume von Dünkirchen noch kräftige Reserven zu ziehen haben. Ob die Yserlinie selbst noch unerschüttert ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich Dünkirchen zum Stehen gebracht wird, sie von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller. —

Der Löwener Heberfall.

W. Z. B. Berlin, 24. Oktober. Einer Brüsseler Meldung des „Lokal-Anzeigers“ zufolge ist jetzt die gerichtliche Untersuchung über Löwen abgeschlossen. Es stehe danach fest, daß die Löwener Bevölkerung am 25. August durch Raketenfeuer mit den aus Antwerpen ausfallenden Truppen in Verbindung stand, daß Zivilisten von den Dächern und aus den Fenstern zuerst auf die durchziehenden Truppen schossen, daß damit die Schuld der Bevölkerung einwandfrei feststehe. —

Englischer Völkerrechtsbruch.

W. Z. B. Konstantinopel, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Hier wurde bekannt, daß die Engländer vorgestern einige Stunden den Suezkanal sperren. Ledwitschka bemerkt, die Schließung des Suezkanals bedeute eine Verletzung des internationalen Rechts.

Unruhen in Portugal.

W. Z. B. Lissabon, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Das „Journal“ meldet aus Lissabon: In der Nacht vom 20. zum 21. fanden an verschiedenen Stellen Portals monarchistische Unruhen statt. Lissabon war einige Stunden infolge zerstückelter Telegraphenleitungen und zerstörter Eisenbahnlinien von Nordportugal abgeschnitten. In Matra beschlagnahmte man wegen seiner monarchistischen Gesinnung bekannter Offiziere mit etwa hundert Zivilisten die Waffenvorräte in der Militärschule und versuchte die Soldaten der Militärschule zum Aufstand zu bewegen. Von Lissabon wurden Truppen nach Matra geschickt. In Santarem wurde die Eisenbahnlinie zerstört, so daß ein Zug erstickte. In Braga ist ein ähnlicher Versuch mißlungen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. —

Gefallene Generale.

W. Z. B. Bern, 24. Oktober. Der „Bund“ zitiert unter der Überschrift „Sturzfall der französischen Generale“ die italienische Zeitung „Perseveranza“, welche meldet, daß bisher von insgesamt 21 französischen Generale oder in Generalstellung befindliche Offiziere gefallen sind, darunter vier Divisionskommandanten, 17 Brigadegenerale oder Obersten-Brigadieres. Auch die Engländer verloren laut „Daily Mail“ mehrere Korpskommandanten. —

MW STÜRMER
Mannschafts Weste

aus Regenschirmstoffen
gearbeitet
unter dem Waffenrock zu tragen

Bester Schutz im Felde

Bei Bestellungen Angabe der Brust-
breite erforderlich.

Als Doppelbrief zu versenden
pro Stück

5⁰⁰
M.



Großes Lager in wasserdichten Westen u. Pelzwesten
in allen Preislagen

Lange & Münzer

Magdeburg, Breiteweg 51/52.

Möbeltransporte
Leis. gepolsterter Verordnungs-
wagen aller Größen über
mit billig 839.
H. Junke, M.-Budau.
die Straße 25, Tel. 4400.

Hausfrauen-Verein
Hausmädchen-Kursus.

Dauer des Kursums 6 Wochen. 3552

Preis 15 Mark. — Anfang 28. Oktober.

Unterrichtszeit: Mittwoch von 3 bis 6 1/2 Uhr.
Donnerstag von 3 bis 6 Uhr.

Schulfächer: Servieren, Frisieren, Ausbesserung
der Wäsche und Feinplätterei.

Anmeldungen werden im Bureau Neuer Weg 12,
entgegengenommen. Der Vorstand.

Dankagung.

(Stadt Garten.)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranz-
spenden beim Begräbnis unserer lieben Großeltern sagen wir
hierdurch allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Friedrich Köhler für die kostbaren
Sporte bei der Gedächtnisfeier für unsere liebe Verlebene, welche
uns besonders wohl taten. Auch herzlichen Dank dem Vorstand
der freien Gär- und Gärtnervereine für die zahlreiche Beteiligung.
Den Vorstandskollegen der Arbeitervereine für die zahlreiche Beteiligung
herzlichen Dank für ihre Teilnahme; vielen Dank auch unsern be-
währten sowie jüngeren früheren Mitarbeiterinnen für ihr liebe-
volles Gedenken. 2157

Albert Buchlow u. Kinder.

Auf Kredit!

1 Mark
wöchentlich

Anzüge

Wäster

Damen-

Garderobe

Möbel, Betten

Polsterwaren

Reiner Ausverkauf

Stener &

Chusid

Industrie-Str. 23

Schönebeck

8 Breitenweg 8.

Wagen-Atelier

Herr Heinemann

Matthiasstraße 36, I.

von 1.50 RM an 2157

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an

von 1.50 RM an



Deutscher
Transportarbeiter - Verband
Verwaltung Magdeburg.

In Feindesland verstarben unsere Mitglieder,
der Arbeiter

Willi Lentze

im Alter von 28 Jahren, der Arbeiter

Otto Eichholz

im Alter von 28 Jahren.

Wir betrauern mit den Angehörigen der
Gefallenen den schweren Verlust, den sie er-
litten haben. Das Andenken dieser beiden
braven Kollegen werden wir stets in Ehren
halten.

Die Ortsverwaltung.



Am 2. Oktober starb in Frankreich den
Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter
Mann, meines Kindes guter Vater, unser Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Klapputh

Musketier im Inf.-Reg. Nr. 66, im 24. Lebensjahr.
Dies zeigen tiefbetäubt an

Hohendodeleben, den 23. Oktober 1914

Im Namen der Hinterbliebenen

Olga Klapputh geb. Dammering
nebst Eltern und Schwiegereltern.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
sowie die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden
unsrer lieben unvergesslichen Tochter sagen wir
allen Freunden und Bekannten unsern innigsten
Dank. Besondere Dank Herrn Pastor Matthison
für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe.

Im tiefsten Schmerz

Gustav Klapputh und Frau.



Fern von der Heimat in Feindesland starb
unser teures Mitglied, Turnwart der Turnerinnen,

Gustav Dankert

Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 66,
im Alter von 31 Jahren.

Wir verloren einen lieben und treuen
Kameraden aus unser Mitte und werden seiner
stets gedenken. Möge die fremde Erde ihm
leicht sein und er einem bessern Erwachen
entgegenschlummern. 3590

Benneckenbeck, 24. Oktober 1914.

Die Freien Turnerinnen
Benneckenbeck.



Fern von der Heimat starb in Feindesland
am 5. September bei Monthyon den Heldentod
mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Wiczorek

Kanonier im Reserve-Artillerie-Regiment Nr. 7,
2. Batterie.

Magdeburg den 24. Oktober

2159 Familie Hans Meseberg.



In Feindesland starb den Heldentod fürs
Vaterland als Reservist im Inf.-Regt. Nr. 26
unser treuer Kollege, der Former

Erich Weiker

im 32. Lebensjahr. 2154

Buckau, den 24. Oktober 1914.

Die Kollegen der Eisengießerei
Otto Gruson & Co.



Fern von der Heimat starb als Opfer
des schrecklichen Krieges in der Schlacht bei
Gumbinnen am 20. August unser einziger,
unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel,
Enkel, Nefte und Cousin, der Geliebte

Wilhelm Hennig

Führer im Grenadier-Regiment Nr. 4, Rastenburg,
Ostpreußen, 12. Kompanie, im 21. Lebensjahre.

Burg, den 22. Oktober. 3589

Im tiefsten Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Hennig.



Fern von der Heimat starb als Opfer des grau-
samen Krieges im Reservelazarett zu Düsseldorf
am 5. Oktober mein innigstgeliebter, herzeng-
guter Mann und treusorgender Vater meines
Kindes, mein guter Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel 2148

Adolf Witte

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 26, 5. Komp.,
im blühenden Alter von 28 Jahren.

Dies zeigen tiefbetäubt an

Groß-Ottersleben, den 23. Oktober

Witwe Luise Witte und Kind.



Den Heldentod auf dem Felde der Ehre
fiel unser Kollege

Frich Andree

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 26.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Burg, den 24. Oktober

Seine Kollegen der Firma
Otto Schäler.



Sozialdemokratischer Verein
des Kreises Wanzleben.

Von unsern Mitgliedern starben auf dem
Felde der Ehre in Feindesland am 9. Oktober

Franz Freye

aus Bleckenrodt im Alter von 23 Jahren; am
11. Oktober im Lazarett bei Arras

Gustav Dankert

aus Benneckenbeck im Alter von 30 Jahren.

In den Gefallenen verlieren wir brave und
treue Parteigenossen. Wir werden ihr Andenken
stets in Ehren halten.

Der Vorstand.



Fern von der Heimat in Feindesland, in
den Kämpfen bei Bally bei Verdun in Frankreich,
starb im Feldlazarett am 15. Oktober unser
innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser guter
Bruder, Schwager, Onkel und Schwager

Gustav Reinke

Umschützer im Infanterie-Regiment Nr. 26 Kom-
panie, im blühenden Alter von 24 Jahren.

Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Um solches Beweist können im Namen der
Hinterbliebenen 3585

Felgeleben, den 21. Oktober 1914

Familie Reinke nebst Angehörigen.
Emma Knopf als Braut. Familie Knopf.



In dem blutigen Ringen im Westen starb
Anfang Oktober den Heldentod unser lang-
jähriger Turngenosse

Otto Klapputh

3. Kompanie Infanterie-Regiment Nr. 66.

Wir betrauern in demselben ein weises,
tüchtiges Mitglied, der für unsere Arbeiter-Turn-
sache stets begeistert war. Er war aus der
Besen einer und wir werden ihm allzeit ein
traues Gedenken bewahren.

Männer-Turnverein, A.-T.
Hohendodeleben.

3592

Ein Abend im Quartier.

„Ouvrez la porte!“ (Aufgemacht!) Nichts rührt sich in dem Bauernhaus am Ende des kleinen französischen Dorfes. Doch halt, da hinten im Hofe bellt und heult ein halbverhungertes Hund.

„Beilvide her!“ Von mächtigen Schritten getroffen, splittert das feste Holz um das Schloß herum. Ein kräftiger Tritt und die Tür ist auf.

Mit vorgehaltenem Revolver treten Zug- und Korporalschaftsführer ein, denn das Gehöft soll einem Zug als Nachtquartier dienen. Wenn es irgend möglich, gibt man den Mannschaften

ein Dach über den Kopf,

es kommen ja sowieso noch genug Tage, an denen die Himmelstüppel ein manchmal feuchter, immer aber kalter Ertrag ist.

Nun geht es schnell aus Verteilen der Korporalschaften. Gerechtigkeit muß sein, und darum wird immer hübsch abgewechselt. Mal die eine Hälfte der Gruppen in der Scheune und die andre im Hause, und dann wieder umgekehrt.

Der Soldat ist an Wechselfälle gewöhnt und nimmt sein Los, wie es trifft. Aber natürlich, er sucht es zu verbessern, und das hält er für sein gutes Recht. Besonders wenn wie in diesem Falle die Bewohner das Haus verlassen haben. Sonst ist er natürlich nicht weniger begehrt, aber seine Gütmütigkeit siegt gegenüber den verängstigten Gesichtern der zurückgebliebenen Frauen immer. Und auch wenn sich, was allerdings selten ist, die Bewohner verdeckt gehalten haben und nun angesichts des menschlichen Aussehens der preussischen „Barbaren“ wieder in ihre Häuser zurückkommen, dann legen diese eben „requirierte“ Handschuhe und Taschentücher und dergleichen betreten wieder an Ort und Stelle zurück. „Schneiden Sie mir schnell man den Hemdtragen ab,“ hat mich in einem solchen Falle mein Nebenmann, „damit die Leute nicht solchen Schreck kriegen.“ Er hatte nämlich

ein frisches Hemd „gesund“

und gegen sein bisheriges umgetauscht nur daß das neue einen unheimlich hohen, seitengnähten Stragen hatte. Nun, wenn die Bewohner

später den Austausch doch noch gemerkt haben, dann werden sie ja gewiß nicht sehr erbaut gewesen sein, aber sie müssen angesichts der ihnen überlassenen Reliquie eingestehen, daß für den Heimbewohner menschliche Gründe vorhanden waren.

Und da darf ich wieder zu der Schilderung meines Quartiermachens zurückkehren, von dem ich ausgegangen bin, und bei dem sich die Hausbewohner, wie überhaupt meistens, nicht einfinden. Nachdem alles eingeteilt, der Zugführer sein Zimmer und die Korporalschaftsführer ihre Betten gefunden hatten, werden die Mannschaften eingelassen. Die suchen — der Sicherheit halber, versteht sich — auch noch einmal alles ab. Dabei

findet sich meist noch allerlei.

Zu einem Haufen alter Lumpen eine ordentliche Schwarte Speck, im Kohleneimer unter Kohlen ein Topf mit guter Marmelade und so noch dies und das. Kriegsgut natürlich, Butter übrigens selten und Wurst nie.

Draußen im Hofe gibt es Eier und — hier darf man vorübergehen als Zeit die Vergangenheit gebrauchen — gab es Hühner. Man macht die Erfahrung, daß gewissen Leuten mit der gleichen Regelmäßigkeit die Hühner ihre Eier in die Hand zu legen scheinen, wie diese Viecher andererseits die Gewohnheit haben, einer besonderen Art von Soldaten, unter ihnen vielfach Offiziersburischen, mit umgedrehtem Halbe in die Finger zu laufen.

Zeit zum Wäichen hat man ja nicht.

Und wenn mal Zeit zum Wäichen ist, dann fehlen die Zeit und die Sonne zum Trocknen. Da muß man eben „requirieren“. Manche arme Hausfrau wird kummervollen Auges ihren Wäschehaufen wiedergefunden haben. Die dagelassene Wäsche dagegen! — nun, wir haben oft eine Woche lang nicht den Uniformrock aufgeklopft und die Schafstüpfel nicht von den Beinen geholt. Und Staub und Hitze alle Tage dazu! Ja, das ist eben der Krieg, der kein schlammiges Unisig durchaus nicht im Gefecht zeigt.

Aber ich war ja bei meinem Quartierabend. Die kleinen Stuben lassen natürlich nicht die vielen Menschen, die in ihnen nächtigen

lassen. Da werden eben alle verrückbaren Möbel auf die Straße gestellt. Der

Boden wird mit Stroh bedeckt.

Der eine hat einen alten Mantel, der zweite eine Decke, der dritte ein Kissen gefunden. Jeder macht sein Lager, so gut es geht, zurecht. Der Hüftknochen liegt erfahrungsgemäß doch hinten kurzem auf dem harten Holz. Tornister unterm Kopf, Gewehr handgerecht. Inzwischen ist die Feldküche eingetroffen, da gibt es einen warmen „Kriegsharten Zug“, das heißt einen Kochgeschirrbüffel voll Brühwürst mit Fleisch und Gemüse. Alles schmeckt bezaglich, nur Schluß Karibbe, dazu, so geht's dem Krieger nicht schlecht.

Inzwischen ist es schon längst dunkel geworden. Das Freizeiten schmeckt noch vor der Tür. Ein paar Stimmen singen von der Heimat, vom Morgenrot und frühem Tod und von dem guten Kameraden. Dann schimpft einer, er möchte Ruhe haben. Und er braucht nicht lange zu schimpfen, denn schon liegen sie

alle auf ihrem harten Lager.

zehn Mann an der einen Wand, zehn Mann an der andern Wand, die Beine durcheinander gestreckt, und noch ein paar Kerle quere. Um keinen Preis der Welt darf ein Fenster angemacht werden. „Aufstehen!“

Himmel-donnerwetter! Man hat ja kaum das eine Auge zugemacht, da geht es schon wieder los. Aber daran gewöhnt sich der Soldat. Mit drei bis vier Stunden Schlaf ist man zufrieden. Und der schöne Morgenkaffee aus der Feldküche duftet lieblich — hm, na ja. Dazu Stommelbrot mit Marmelade, anschließend einen kleinen

Spaziergang von 15 Kilometern,

das Kleiderpäck auf dem Rücken und die geliebte Flinte in der Hand. Nicht alle Abende sind so gemächlich, nicht immer schläft man so trübsalig trocken und nicht jede Nachtzeit schmeckt so schön. Aber ich habe mir die Freiheit genommen, aus meinem Kriegstagebuch eine freundliche Zeile herauszulassen. Von erbebnungserregenden und blutigen Stunden hört man ja ohnedies genug. —

Was der Krieg bringt.

Menschlichkeit.

Aus einem Wiener Lazarett schreibt der Sohn eines Münchener Parteigenossen Dr. Adolf Braun seinem Vater:

„Der Samstag war ein Freitag, der Sonntag war ein Montag und Sonntag nördlich von Jansow. Der Sonntag war der schrecklichste Schlachttag, der ungünstig für die Oesterreicher war und an dem ich verwundet wurde, der Montag brachte die Flucht nach Jansow, und das Glück, der Zufall und außergewöhnliche Menschenliebe (nicht der Sanität) schafften mich in das 12. russische Feldhospital, das der Herrme Aussenberg bei der Eroberung von Jansow in die Hände gefallen war. Dort habe ich meine Menschlichkeit und Objektivität am ganzen russischen Sanitätspersonal beobachtet und bin, wie viele Oesterreicher Soldaten, voll Dankes und Freude darüber. Eine Automobilschlange brachte mich nach Kawaniska und dort erwartete mich die unglückliche Qual des fünftagigen Eisenbahntransports nach Wien.“

„Ein Zug mit Verwundeten“, erzählt ein Leser der „Frankfurter Zeitung“ aus Düren, „fährt auf dem hiesigen Bahnhof ein. Wir von der Sanitätskolonne öffnen die Wagentüren, um den leidenden Erfrischungen anzubieten. In einem Abteil liegt ein verwundeter deutscher Offizier mit einem kriegsgefangenen französischen verwundeten Offizier. Auf meine Frage an den deutschen Offizier, ob er etwas zu essen oder zu trinken wünsche, antwortet er: „Ja, und auch für meinen Lebensretter. Das ist nämlich dieser französische Offizier. Als ich hilflos am Boden lag, wollten Weiber über mich herfallen: da hat dieser französische Kamerad mich verteidigt. Seitdem sind wir Brüder. Jetzt nehme ich ihn mit in meine Heimat, wo wir zusammen uns ausbeilen lassen wollen.“

Das „Journal de Genève“ berichtet: „In Savoyen, in dem Hospital Saint-Julien dicht an der schweizerischen Grenze, befinden sich gegenwärtig zwei schwerverwundete Soldaten, ein Franzose und ein Deutscher, die einander die zührendste Freundschaft bezeugen und auf inländisches Biste Seite an Seite gepflegt werden. Ihr Abenteuer wurde dem Berichterstatter von dem französischen Soldaten selbst erzählt: „Es war während der Kämpfe in den Vogesen bei Marias-ang-Nimes, wo um jede Handbreite Erde mit der größten Erbitterung gekämpft wurde. Ein deutscher Infanterist hatte beim Rückzug einen verwundeten Franzosen in einem Straßengraben bemerkt, im Blute schwimmend, und von Mitleid ergriffen, lud er den Verletzten auf seine robusten Schultern, um ihn zur Ambulanz zu tragen. Als er etwa eine halbe Stunde dahingekrochen war, knieten vor den feindlichen Kopfschützen Schüsse herüber, von denen einer den Franzosen im Rücken traf und zu Boden streckte. Und während wirben wiederum der Kampf entbrannte, lagen die beiden Verwundeten, so hingestreckt, suchten einander selbst die Wunden zu verbinden, so daß eben ging. Als die Franzosen vorrückten, wurden sie aufgefressen und...“

Hilfsleistung auf ihren Wunsch beide nach Savoyen verschickt. Heute sind sie so gute Freunde, daß sie ohne einander nicht mehr leben können. Aber die Wunde des Deutschen ist so schwer, daß an seinen Aufkommen gezweifelt wird, und die französischen Behörden haben dem Berichterstatter erklärt, daß sie im Falle dieser schlichte deutsche Held sterben sollte, ihm ein ein eignes Grab und einen Gedenkstein auf Staatskosten geben würden.“

Schlafen, nur schlafen . . .

Aus einem Feldpostbrief: Ich habe mich heute ausgeschlafen, das bedeutet was. Vor zwei Tagen waren wir 22 Stunden auf dem Marsch. Es war so kalt (weiß Gott, wo Eure Wollschalen noch sind), daß ich's auf dem Pferde nicht aushiel. Als ich bemerkte, daß ich im Gehen zu schwagen und zu träumen begann, nahm ich Brot in den Mund, um mich durch's Kaue n wach zu erhalten. Da schlief ich mit dem Broie im Munde ein. Dann schlug ich mich mit der Reitgerte, aber auch das nützte nichts. Mein Pferdewärter fügte mich links, rechts legte ich den Arm um den Hals des Pferdes. Als wir den Ort erreichten, mußten wir noch eine Stunde warten, bis wir Quartier bekamen . . .

Verlustliste Nr. 58.

- Aus dem Bezirk Magdeburg finden sich darin folgende Namen:
- 2. Garde-Infanterie-Brigade, Berlin. Stab: Gefr. Friedrich Völkner, Marienborn, Schwerd.
 - Kaiser-Trans-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin. 10. Kompanie: Hffz. Eskar Jacobson, Schönebeck, leichtw.
 - 3. Garde-Regiment, Berlin. 1. Kompanie: Gefr. Friedrich Wierede, Jüdel, vern.
 - Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. d. O. 5. Kompanie: Webrmann Ernst Neubaus, Doranburg, Schwerd.
 - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30, Saarlouis. 2. Kompanie: Ref. Paul Mannich, Gersheim, vern. 7. Kompanie: Musk. Rudolf Grünwald, Magdeburg, Schwerd.
 - Infanterie-Regiment Nr. 31, Altona. 7. Kompanie: Hffz. Waldemar Apel, Wedderleben, Schwerd.
 - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32, Vera. 4. Kompanie: Ref. Paul Trügel, Viero, vern.
 - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 34, Schneidemühl. 1. Kompanie: Gefr. Ernst Rinde, Altenplathow, leichtw. 2. Kompanie: Webrm. Christoph Grzes, Budau, vern. 7. Kompanie: Ref. Franz Klud, Zipsleben, leichtw. 9. Kompanie: Gefr. Gustav Friedrich, Grünwalde, Schwerd.
 - Jäger-Regiment Nr. 38, Glas. 1. Kompanie: Gefr. d. Ref. Wilhelm Ernst, Malenberge, vern.
 - Infanterie-Regiment Nr. 46, Posen. 7. Kompanie: Ref. Otto Tahl, Walderode, vern.
 - Infanterie-Regiment Nr. 50, Rawitsch. 6. Kompanie: Musk. Robert Bögen, Wanzleben, Schwerd.

Jäger-Regiment Nr. 73, Hannover. 1. Kompanie: Ref. Adolf Politta, Löhderburg, vern. 3. Kompanie: Ref. Hermann Richard, Egenstedt, vern. 4. Kompanie: Ref. Max Benzler, Magdeburg, leichtw.; Ref. Hans Friedrich, Budau, Schwerd.; Gefr. Ernst Traug, Magdeburg, tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74, Gildesheim. 2. Kompanie: Gefr. Otto Münnigrode, Hötensleben, Schwerd. 3. Kompanie: Webrm. Hermann Schulze, Egeln, tot. 4. Kompanie: Gefr. August Weber, Wenzleben, tot; Gefr. Karl Wiesel, Halberstadt, gefangen; Webrm. Walter Martens, Neuhald-Wege, gefangen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76, Hamburg. 1. Kompanie: Ref. Walter Meißler, Lichersleben, leichtw. 2. Kompanie: Ref. Adolf Nieber, Abendorf, leichtw. 3. Kompanie: Gefr. Ernst Fritz Berg, Gommern, leichtw.; Musk. Richard Müller, Wölke, vern.

Infanterie-Regiment Nr. 85, Reudersburg. 3. Kompanie: Musk. Karl Köhler, Schönebeck, vern. 5. Kompanie: Hffz. Ernst Wera, Magdeburg, leichtw. 8. Kompanie: Hffz. Willi Fugiel, Barby, tot. 9. Kompanie: Hffz. d. Ref. Ernst Feige, Magdeburg, leichtw. 10. Kompanie: Ref. Wilhelm Schlegel, Magdeburg, vern. 11. Kompanie: Ref. Wilhelm Vatterich, Magdeburg, vern. 12. Kompanie: Ref. Albert Endenoth, Samsleben, leichtw.; Hffz. Franz Ehlmann, Halberstadt, vern.; Ref. Otto Jerschow, Magdeburg, vern.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, Darmstadt. 4. Kompanie: Webrm. Hermann Richter, Altwald, vern., tot.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Diederichsen. 3. Kompanie: Musk. Stephan Dudich, Magdeburg, Schwerd. 6. Kompanie: Hffz. Feldwebel Ernst Wenzel, Tübingen, leichtw.

Verbands-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 11 zum 1. Reserve-Regiment Nr. 118, Diederichsen. Gefr. Willi Paul, Diederichsen, Schwerd.

Feldartillerie-Regiment Nr. 33, Wes. Stab: Lt. Reinhold Langers, Stab, tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 33, Fromberg. 8. Batterie: Hffz. Wilhelm Brumme, Gardelegen, Schwerd. 4. Batterie: Gefr. Otto Krüger, Wolmirstedt, leichtw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 69, Zaverim. 1. Batterie: Gefr. Hermann Bilke, Lueddendorf, leichtw.

2. Landsturm-Batterie der 18. gemischten Landwehr-Infanterie-Brigade, Darmstadt. 2. Landsturm-Batterie: Gefr. Hermann Bilke, Lueddendorf, leichtw.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Straßburg. Stab: Gefr. Hermann Wilhelm Jäger, Magdeburg, tot.

Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des 4. Reservekorps, Magdeburg. Kommandeur Paul Lüdemann, Magdeburg, leichtw.; Hauptmann Gerhard Bludau, Magdeburg, leichtw.

Verichtigungen:

Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg. Ref. Friedrich Qußbeding, Gardelegen, bisher vern., ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 92, Braunschweig. Musk. Ernst Dörflinger, Schlanstedt, bisher vern., ist tot.

Kaiserliche Marine. Seefeldwebel der Seemannschaft Otto Höbner, Seemünde, leichtw.

2. Versuchsdivision. 3. Kompanie: Gefr. Otto Laubach, Magdeburg, bisher vern., ist tot.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Oktober 1914.

Gehaltskürzungen trotz guten Geschäftsgangs?

Die Welt am Montag schreibt in letzter Nummer:

Ueber systematische Gehaltskürzungen bei zum Teil sehr bekannten Firmen...

Auch in Magdeburg sind nach uns reichlich zugegangenen Klagen eine ganze Anzahl Geschäfte, Betriebe usw., welche ihren Angestellten und Arbeitern den Lohn unmotivierterweise kürzen.

Kein Steuerabzug von der Familienunterstützung.

Der preussische Finanzminister und der Minister des Innern haben einen gemeinsamen Erlaß hinausgegeben...

Aus einer kleinen Gemeinde ist uns eine Beschwerde zugegangen, wonach die Gemeindeverwaltung die Gemeindefreier in den Dienst eingetretenen Mannschaften dadurch beinträchtigt...

Was die Weitererhebung der Gemeinde-Einkommensteuer an Anwesenheiten und Mannschaften des Familienunterstützten...

Ankunft über Kriegsgefangene.

Personen, die durch den Krieg gezwungen sind, werden sich zweckmäßig mit Hilfe...

Deutscherische Verhältnisse.

Wie uns die Gewerkschaften mitteilen, liegen die Verhältnisse der verschiedenen Gewerkschaften...

Arbeiterjagd.

Am Sonntag Nachmittag Georgenweg 10. Arbeiterjagd wird abgehalten.

Siegesfeier. Die uns der Ausschuss für vaterländische Kundgebungen mitteilt, wird in Zukunft bei dem Einlauf von Meldungen über große und entscheidende deutsche Siege nicht nur ein allgemeines Geläute der Kirchenglocken...

Von der Sparkasse wird uns für die Zeichner auf die Kriegsanleihen mitgeteilt, daß die Zwischenkassine von Mittwoch den 28. Oktober ab während der Geschäftsstunden von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr gegen Vorlegung der Quittungen über die Zahlung der Zeichnungssumme in der Sparkassen-Kassendatur in Empfang genommen werden können.

Ein wichtiger kommunaler Stimmbrechtsstreit, der die Aufnahme juristischer Personen in die Wählerliste betrifft, beschäftigte am 22. Oktober das preussische Oberverwaltungsgericht.

Genosse John Hagen auf Streichung der genannten Institute und Firmen aus der Liste. Da die Wählerliste bei den einzelnen Wählern deren Steuern nur summarisch nenne, ohne die auf die verschiedenen Staats- und Gemeindesteuern entfallenden Beträge aufzuführen...

Der Bezirksausschuss erkannte nur auf Streichung des Einkommensteuer- und der Friedrichsberger Bank, wies aber hinsichtlich der übrigen juristischen Personen die Abgabe ab.

Bezüglich der Stadt Berlin und der weiter genannten sieben Firmen wies der Bezirksausschuss den Antrag des Klägers mit der Begründung ab, daß die summarischen Steuerangaben bei den Namen der Wähler in der Liste gesetzlich genügt sind...

Der Kläger John legte Berufung ein und verlangte auch die Streichung jener acht juristischen Personen. Das Oberverwaltungsgericht hob darauf das Urteil des Bezirksausschusses hinsichtlich der acht in der Wählerliste verzeichneten juristischen Personen auf und bewies die Sache insoweit an den Bezirksausschuss zurück.

Aktion, Schlußwort! Am Montag den 23. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, findet in der Friedrichsberger Kirche eine Generalversammlung der Gewerkschaften statt.

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

berhält sein Haupt und muß eben dulden, daß das Sonnenlicht mit seiner Firma umhergeht. Von alledem war heute im Beethovenabend nichts zu fühlen, kein schwarzweißer Glanz, kein Programm, bei dem der Dirigent mutig seine Fingerringe in einem Rundstapel in den Händen rückt und mit Begeisterung in die Kamme steigt...

Konzerte, Theater etc.

Wohltätigkeits-Konzert. Auf Bitte der unter dem Roten Kreuz vereinigten Vereine zu Magdeburg wird der rühmlich bekannte Wagner-Sänger, königlich sächsischer Kammeränger Walter Sommer...

Stadttheater. Als Sonntagsvorstellung wird am Sonntag den 25. Oktober d. J. im Saale des „Fürstenhofes“ veranstaltet, zu dem Herr Professor Kautzmann seine Mitwirkung freundschaftlich zugesagt hat.

Wilhelm-Theater. Wochenplan. Sonntag nachmittags: Der Bettelstudent; abends: Wie einst im Mai. Montag bis Donnerstag: Gastspiel Mathias Webers. Freitag: Der Salzeraum. Samstag: Bruder Straubinger. Sonntag: Wie einst im Mai.

Zentraltheater. Morgen ist der letzte Sonntag des Oktober-Spielplans. Zu beiden Vorstellungen treten die vorzüglichen Spezialitäten auf, von denen das Karl-Eduard-Quartett...

Fürstenthor-Theater. Ab heute gelangt das Stück aus dem Weltkrieg 1914 „Da kam unser Hindenburg“ zur Aufführung.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt beachtet auch Sonntags Kranke. Wenn aber der wertvolle Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung: Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Kaiser...

Jahrgänglicher Sonntagsdienst.

Jahrgang Herbst. Kaiserstraße 95, Telefon 4912, und Jahrgang Frühling, Vittoriastraße 11, Telefon 2777.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am 25. Oktober sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der damit folgenden Woche Nachtdienst: Engel-Apothek, Jakobstraße 18. Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58.

Bereins-Kalender.

Arbeiter-Tamaris-Tafelgesellschaft Magdeburg. Am Montag den 26. Oktober abends 8 Uhr. Feiern der Reformationsfeier. Magdeburger Turnverein. Übungsstunden jeden Montag abends 8 Uhr bei Kutschhof, Knochenhauerweg 27-28.

Wettervorhersage.

Samstag den 24. Oktober: keine Wetteränderung.

Carl Julius Braun. Buchau, Schönfelder Straße 48. 3346. Große Auswahl! Billigste Preise! Realgymnasium in Magdeburg. Anmeldungen für Ostern 1915 nehme ich an allen Schultagen in der Sprechstunde...

Trotz der Schwierigkeiten. Einmündiger Diebstahl. Der in der Gewerkschaften-Kassendatur des Bezirksausschusses...

In mittelgroßen Riffen. zum Besetzen von Viehschälern für unsre im Jahre beginnenden Krüge mit Kaugel ein. Ich bitte herzlich, mir solche zu überlassen. Abnahmestelle 2 des 4. Armee-Korps für freiwillige Gaben, Brandenburger Straße 8 (Zurhalle). 3591. Kloster U. L. Frauen. Anmeldungen neuer Schüler für Ostern 1915 nehme ich von jetzt an täglich in meiner Sprechstunde von 2 bis 3 1/2 Uhr nachmittags entgegen. 3583. Der Direktor Propst Dr. Böber.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 250.

Magdeburg, Sonntag den 25. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Die Verlegung des Internationalen sozialistischen Bureau's.

Der Parteivorstand schreibt uns: Auf Grund einer Anregung der sozialistischen Partei Hollands hat der Parteivorstand bereits vor einiger Zeit seine Zustimmung dazu gegeben, daß für die Zeit der Dauer des Krieges das Internationale sozialistische Bureau der holländischen Partei angegliedert würde. Die englische Sektion der Arbeiter-Internationale hat dem gleichfalls zugestimmt. Die italienischen und die Schweizer Genossen hatten fast zur gleichen Zeit wie die Holländer den Vorschlag gemacht, das Bureau provisorisch nach der Schweiz zu verlegen.

Wir wir dem Züricher „Volksrecht“ entnehmen, geben die Schweizer Genossen nun auch ihre Zustimmung zur Ueberführung des Bureau's von Brüssel in das näher als Zürich gelegene Amsterdam. Genosse Troelstra, der sich zum schwedischen Parteitag nach Stockholm begeben hat wird dort mit den Vertretern der Bruderparteien der skandinavischen Länder über diese Frage Besprechungen haben.

Die Verlegung des Internationalen Bureau's nach Holland erscheint damit gesichert. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Verhängnisvolle Neckerrei.

Die jahrelange Erziehung eines Kindes wurde vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle dem Reservisten Witter zur Last gelegt. Er hat am 14. August als Wachposten beim Bahnhof Oschersleben in leichtsinniger Spielerei die 12 Jahre alte Elja Koch mit seinem Dienstgewehr erschossen. Witter bekennt sich unter trübnen Umständen der Neure für schuldig.

Er gibt von dem traurigen Vorfall folgende Schilderung: In der Nacht vor dem Unglückstag hatten Witter und sein mit ihm auf Wache ziehender Kamerad zufällig ihre Gewehre verwechselt. Als abends um 11 Uhr gerufen wurde: Es kommt ein Zug mit gefangenen Franzosen, rief der Kamerad: „Dann werde ich mal gleich laden.“ Er lud nun das Gewehr, ohne zu wissen, daß er Witters Waffe hatte. Witter, der später auch scharf lud, weil das für die Wachposten Vorschrift ist, hat morgens die Waffe vorrichtsmäßig wieder entladen. Der Kamerad stellt aber Witters Gewehr versehentlich ohne es zu entladen in die Wachtstube und Witter zieht in Unkenntnis der Verwechslung mit dem geladenen Gewehr am Mittag wieder auf Wache. Wie er sich genützlich am Bahndamm niedergesetzt hat, sieht er zwei Mädchen sich zanken und ruft ihnen zu: „Wollt Ihr wohl auseinander oder ich schieße!“ Die Elja Koch ruft: „Na, schieß doch!“ In dem Bewußtsein, morgens ein Gewehr entladen zu haben, führt Witter das Spiel fort. Er hält — immer noch sitzend — das Gewehr unter dem Arm, entschuldigend und drückt ab. Da kracht der unerwartete Schuß! Das spielende Mädchen ist in die Brust getroffen und bricht tot zusammen.

Der Unglückliche führt zu seiner Entschuldigung noch an, daß er nur ein Jahr ausgebildet worden sei und dann wegen Krankheit entlassen werden mußte. Er habe kein Mandat und kein großes Scharschreiben mitgemacht. Der Anklagevertreter erkennt an, daß ein Reife unglücklicher Zufälle mitschuldig ist und daß der Angeklagte wegen seiner Neure Milde verdient. Aber er mußte auf alle Fälle wissen, daß ein ungeladenes Gewehr nie geladent ist. Die Sicherung hätte ihn noch im letzten Augenblick hinhalt machen müssen. Es sei ein junges Mädchenleben vernichtet. Ein Jahr Gefängnis sei eine angemessene Strafe. Das Gericht verurteilte diesem Antrag gemäß, erklärte

aber 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Beurteilte nahm die Strafe an. —

Halberstadt, 24. Oktober. (Für Preisregulierung.)

Auf allen Gebieten macht sich eine Preissteigerung bemerkbar, die geradezu beängstigend wirkt. Halberstadt gehört zu der Provinz Sachsen zu den teuersten Städten. Dagegen verhält es sich in Halberstadt mit den Lohnverhältnissen gerade umgekehrt. Halberstadt ist allemal wegen seiner geringen Löhne bekannt. Vom Arbeitersekretariat sind seit Beginn der Kartoffelernte die geforderten Preise festgesetzt worden. Daraus ist zu ersehen, wie rapid die Preise in der kurzen Zeit für Kartoffeln gestiegen sind. Am 8. September wurden für gute Speisekartoffeln 3,25 Mark für den Winterbedarf sogar nur 2,50 Mark für dieselbe Sorte gefordert. Schon am 12. September wurden 3 Mark verlangt. Am 19. September rief der Preisbericht der Markthalle für Kartoffeln auf: Blaue 3 Mark, Nieren 3,50 Mark, Mählhäuser 4 Mark, Magnum bonum 3 Mark. Am 17. Oktober aber hat man schon weit höhere Preise in der Markthalle verlangt. Und zwar für Industrie, eine minderwertige Kartoffel, 4 Mark, Magnum bonum 4 Mark, Mählhäuser 5 Mark. Die vorgenannten Preise sind die, die von Produzenten, die ihre Ware selbst nach hier bringen und verkaufen, gefordert wurden. Die Preise, die von den Händlern am Orte verlangt werden, sind ebenfalls hübsch. Magnum bonum 3,75 Mark, Up to date, eine der Zwanzigertartoffel ähnliche Sorte 3,75 Mark, Nieren 4,50 bis 4,75 Mark, Mählhäuser 5 Mark. Während ein großer Teil Landwirte die Kartoffeln zurückhalten, verstehen es aber auch die Händler die Preise zu erhöhen. Was von den Kartoffeln gesagt ist, trifft auch auf andere Produkte zu, so die Zwiebel. Am 19. September wurden durch die Händler Zwiebeln für 2 bis 2,50 Mark angeboten, der Markthallenbericht verzeichnete am 17. Oktober für den Zentner 6 bis 8 Mark. Die Halberstädter Molkerei bot am 23. August Butter das Pfund für 1,46 Mark an, am 20. Oktober forderte die Molkerei 1,60 Mark für das gleiche Quantum. Der Verein der Kolonialwarenhändler hat für den Monat Oktober an seine Mitglieder ein Warenpreisverzeichnis herausgegeben, das ganz ungewöhnlich hohe Preise aufweist. Ein Vergleich der Notierungen mit den Preisen, die der Konsumverein fordert, gibt folgendes Bild:

	Preise des Händlervereins	Preise des Konsumvereins
Korinthen	Pfund 0,60 Mark	0,40 Mark
Eiernudeln	0,60	0,32
Eiergruppen	0,60	0,32
Fadennudeln	0,50	0,32
Bohnen	0,40	0,30
Erbsen	0,40	0,30
Linsen	0,60	0,26
Mandeln	2,40	1,80
Pfeffer (weiß)	2,50	1,60
Pfeffer (schwarz)	1,60	1,20
Rübsöl, roh	0,60	0,42
Rübsöl, raffiniert	0,60	0,46
Zucker, Würfel	0,30	0,26
Reis	0,35	0,28

Geradezu erstaunlich sind die Unterschiede, die diese beiden Tabellen aufweisen. Es gibt zwar auch Kaufleute, die dem Gebot ihrer Vereinsleitung nicht folgen und ihre Waren etwas billiger verkaufen. Auf der andern Seite gibt es aber auch wiederum solche, die mit den festgesetzten Preisen noch nicht zufrieden sind und über diese noch hinausgehen. So sind für das Pfund Reis bis zu 50 Pfg. berechnet worden. Die Befürchtung, daß mit diesen angeführten Preisen die äußerste Höhe noch nicht erreicht ist, entbehrt leider nicht der Begründung. Eine Preisregulierung ist dringend nötig. Zweckmäßig wäre es, wenn neben örtlichen Höchstpreisen mit Verkaufszwang die Zentralkassen des Staates und des Reiches Maßnahmen ergreifen würden, die den Erfolg örtlicher Höchstpreise sicherstellen. Beschlagnahme der Lager derjenigen, die auf weitere Preissteigerungen spekulieren und sich weigern, zu den festgesetzten Höchstpreisen ihre Vorräte zu verkaufen. Ganz besonders dürfte dies bei dem Getreide- und Kartoffelverkauf angebracht sein.

Angesichts der steigenden Lebensmittelpreise hat das Gewerkschaftskartell beschlossen, an den Magistrat unter ausführlicher Begründung folgendes Gesuch zu richten:

Die letzten Wochen haben eine überaus starke Preissteigerung der allernotwendigsten Lebens- und Bedarfsmittel gebracht.

Es sind Preissteigerungen in Erscheinung getreten, die der Berechtigung entbehren. Das beantragt das unterzeichnete Gewerkschaftskartell, an den Magistrat folgende Anträge zu stellen:

1. Der Magistrat wolle von seiner Befugnis, nach dem Gesetz über die Höchstpreise Höchstpreise festzusetzen, Gebrauch machen. Solche Preisfestsetzungen mit Verkaufszwang möglichst für alle wichtigen Lebensmittel treffen.
2. Wolle der Magistrat unverzüglich Schritte unternehmen, daß der Erfolg bzw. die Zweckmäßigkeit der örtlichen Höchstpreise gesichert werde durch gleichzeitige zweckentsprechende Maßnahmen für den Regierungsbezirk Magdeburg und darüber hinaus für das Staats- und Reichsgebiet durch die in Frage kommenden Instanzen.

Zu hoffen ist, daß der Magistrat im Sinne des Gesuchs zu wirken bestrebt ist. Den Angehörigen der kriegerischen Nahrung zu sichern, sie zu schützen vor dem Egoismus einzelner, ist jetzt die vornehmste Aufgabe der Behörden und aller sozialen Organisationen. Die Arbeiterorganisationen haben getan, was in ihren Kräften steht und werden in dieser Weise fortfahren. —

(Weihnachtsbescherung durch das Gewerkschaftskartell.) Nachdem das Projekt einer Bescherung an die Hinterbliebenen der zum Heresendienst Eingezogenen aus mancherlei Gründen zurückgestellt werden mußte, hat sich das Gewerkschaftskartell erneut mit dieser Frage beschäftigt. Nachdem von einer Seite ein Fonds zur Verfügung gestellt worden ist, ist die Möglichkeit vorhanden, nicht nur den Familien der Krieger, sondern auch der Arbeitslosen eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. —

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Nach 20 Jahren als Deserteur erwischt.

Als 38-jähriger Mann hat jetzt einen Fahnenflüchtigen das Verhängnis ereilt. Die ganze Schwere der Kriegsgesetze hat ihn nach zweimaliger Flucht ins Ausland und fast zwei Jahrzehnten der Heimatlosigkeit getroffen. Schon in den neunziger Jahren hat der im Jahre 1876 geborne Walter Otto Krien Deutschland verlassen und sich so seiner Militärpflicht entzogen. Das Leipziger Landgericht verurteilte ihn dafür im Jahre 1901 in Abwesenheit zu 200 Mark Geldstrafe. Doch verjäherte diese Strafe, ohne vollstreckt werden zu können, da der Beurteilte sich inzwischen dauernd in Holland niederließ, wo er für Arbeiten, die er gelegentlich in Deutschland auszuführen hatte, sich den falschen Namen van Rien beilegte. Als richtiger Mann seines Fachs fand er in Holland ein gutes Auskommen. Im Jahre 1908 wurde ihm dann eine Liebschaft zum Verhängnis. Er verlobte sich mit einem Mädchen, deren Eltern in Sohm angesetzt waren. Auf wiederholtes Zureden der Eltern, daß ihre Eltern ihn vor der Heirat erst kennen lernen wollten, war Krien im Januar des Jahres 1908 nach Sohm gekommen. Wohl war ihm strengste Geheimhaltung seiner militärischen Verhältnisse zugesichert, aber schon am Morgen des dritten Tages holten ihn Ortsdiener und Landjäger zur militärärztlichen Untersuchung nach Ballenstedt. Bald darauf, am 20. Januar, wurde er, 32 Jahre alt, als unsicherer Herespflichtiger in das 93. Infanterie-Regiment in Dessau eingereicht. Er will nun durch einige Vorgesetzte schlecht und sehr hart behandelt worden sein. Und so benutzte er am 23. März, als er sein Zivilzeug zum Fortschicken berufen sollte, eine günstige Gelegenheit, das Zeug anzuziehen und über die Kaiserinnenmauer zu entkommen. Er gelangte auch wirklich wieder nach Holland, wo er wieder gute Arbeit fand und sich verheiratete. Im Jahre 1911 siedelte er mit Familie nach Luxemburg über, was ihm zum Verhängnis werden sollte. Als der Krieg ausbrach, erkundigte Krien sich auf der deutschen Gesandtschaft wohl danach, wann sich Deserteure jetzt stellen könnten. Er will aber da die irrümliche Auskunft erhalten haben, daß sein Jahrgang noch Zeit hätte, und so blieb er ruhig in Luxemburg, nachdem es schon wochenlang von deutschen Truppen besetzt war. Anfang September erfolgte eine besonders scharfe Personen-Kontrolle, bei der der Flüchtling als Deserteur erkannt und festgenommen wurde.

Da er seine Fahnenflucht in Dessau verübte, stand er jetzt am Donnerstag vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle

Ein Mann.

Roman von Camille Lemonnier.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

X.

Cachaprés ließ der Duc und Gadelette einen Vorwurf. Der Karren rollte über einen Fußpfad, der zur gewöhnlichsten Chaussee führte. Die Alte hatte die Schuhe abgestreift; es fiel ihr leichter, mit bloßen Füßen über das holprige Pflaster zu humpeln, und unter dem schweren Gewicht gebeugt, schritt sie mühselig aus.

Der Weg vom Walde nach der Stadt dauerte zwei Stunden. Die Chaussee zog sich anfangs an Büschen hin, die sich später lichterter. Zu beiden Seiten der Straße erstreckte sich bebauter Ackerland; in den Feldern verstreut standen einzelne Häuser oder große Gehöfte, die sich schließlich zu einem Dorfe verdichteten. Noch lange, ehe man es erreichte, gewahrte man seine roten Dächer zwischen den Bäumen, die der Morgennebel in mattroter, vergilbte Dinten tauchte. Ueber der Flur lastete schon eine schwere Schwüle.

Cachaprés schlenderte von Wirtshaus zu Wirtshaus, einen Schoppen nach dem andern im Stehen hinuntergießend. Die Leute wollten von ihm wissen, was es Neues im Walde gäbe. Er zwinkerte mit seinen prüfenden Augenlein.

„Gelt, Ihr müchtet gern was erfahren? Aber nein! Der Wald, der ist meine Sache! Da heißt's, daß die Wilderer dem Walde schaden, daß es bald keine Rebe, keine Kaninchen oder Fasanen mehr geben wird. Ich kann Euch nur sagen, daß das alles erlogen ist. Die Förster erzählen's, um die Leute zum Karren zu halten. — Ich selber mit den Teufel um die Gendarmen. Das sag ich ihnen ins Gesicht. Sie sollen's nur mal selber probieren: dann werden sie schon sehen, ob es im Walde wirklich kein Wild mehr gibt.“

Durch den Branntwein gebräutig gemacht, erzählte er, daß er in der Nacht zwei Rebe erlegt habe. Und daß diese sogar in die Stadt gewandert seien. Daraus mache er gar

kein Gebl. Im Gegenteil, wenn jemand ein Fäßchen Bier einsehen wolle, so wettete er, daß er es den Gendarmen selbst erzählen werde.

Dabei schlug er mit der geballten Faust auf den Tisch, ein wilder Trost schürzte seine Lippen, und er sah stolz ob seiner freien Ungebundenheit auf die Bauern herab. Endlich entfernte er sich mit dem Versprechen, seine Zechen auf dem Rückweg zu zahlen.

Mittlerweile wanderten die Alte und Gadelette auf der sich schier endlos schlängelnden Chaussee. Die Kleine ächzte durch die Anstrengung des Karrenziehens war die derbe Haut an ihren Händen aufgesprungen, das Fell röteten ein paar Blutstropfen. Die Alte hatte noch immer ihren feiten, regelmäßigen Trittschritt, obwohl sich die Gurten ihr tief in den Nacken bohrten. Bisweilen kniff sie die Augen ein, von einem Schwindelanfall gepackt; doch gleich einem Karrenschuh wäre sie lieber zusammengebrochen, als vor dem Ziel innezuhalten. Nun erreichte das düstere Paar die Dorfstraße.

Der Bäcker Romiron bewohnte eins der ersten Häuser der Stadt. Als er den reißigbedeckten Karren vor seiner Tür halten sah, kam er herab. Bei Romiron fand Cachaprés Unterschlupf, wenn er das Wild nach der Stadt brachte. Im Hofe stand ein Schuppen. Dort wurden die Geckhäute verhandelt, und in der Nacht holten die Händler die Ware ab. Der Polizei kam es nie in den Sinn, daß ein Bäcker einem Wilddieb Schlerdienste leisten könne.

Romiron kannte die alte Duc. Es geschah nicht zum erstenmal, daß sie für Cachaprés einen Fotengang besorgte. Er winkte ihr und öffnete das Einfahrtstor.

Da erteilte die Alte dem Karren einen letzten Stoß. Der Schuppen war mit Holzstücken gefüllt; sie verbarg das Wild hinter einem hohen Holzstoß. Endlich erlöst, ließ sie sich dann auf einen Arm ihres Schwelkars nieder. Ihre lederfarbene Haut hatte sich mit großen fahlen und brennroteten Flecken bedeckt, ihre Hände zitterten. Das durchwächene Hemd klebte an ihrer Haut, und darunter bob sich ihre nackte Brust in wilden, ungestümen Sprüngen. Die Kleine hatte sich der Länge nach auf die Erde geworfen, deren friische Kühle ihr die brennenden Schmeizen an Händen und Füßen

linderte. Auf dem Bauche liegend, die Wange auf die Hand gestützt, holte sie jetzt den nächtlück unterbrochenen Schlummer nach.

Cachaprés kam mit einem Händler. Sie schoben das Reißig beiseite.

„Geb das,“ sagte Cachaprés und reichte dem Händler das Schmalte.

Dann küßte er die zweite Reißigkist und zog den Kopf hervor.

„Und den erst! Wenn ich meinem Herzen gehorcht hätte meiner Treu! ich hätte lieber im Walde umherlaufen lassen. So ein niedliches Tier, wie man nicht bald mehr gleichen findet. Schon nur das Köpfchen an. Bringen Sie diese Leute solche Ware? Weißt, Vanole, mir nur noch ein haßig das Herz wehe, wenn ich es so daliegen sehe. Ein so prächtiges Stück! Mindestens sechzig Frank muß ich beide bekommen; sonst fängt sich gar nichts an. Ich geh fort und komm mit meine Rebe wieder mit. Ich hab meine Kunst — weiß der Teufel, ich bin kein gemeiner Schänder.“

Ordentlich gerührt wurde er, vries seine Gutwilligkeit, daß er bei diesem herrlichen Wetter noch an den Hund dachte. Drei Nächte habe er den Kopf angeknüpft. Wenn er wäre, von den Gendarmen erwischt worden. Und noch ähnliche Dinge mehr. Dann begann er über die Dummheit der Leute zu klagen, die ein besonderes Stück von einem gewöhnlichen nicht zu unterscheiden verstanden. Einen Augenblick zitterte sogar seine Stimme vor gerechtem Zorn. Gleich darauf stieß er Vanole mit dem Ellbogen an und sprach wieder vom Preis.

Der Wildbrethändler Vanole hatte in einer der nächsten Straßen seinen Laden. Er war ein kleiner, unterlegter Kerl mit aschfarbenem Teint und glattrasierten, dicken, bis auf den Hemdfragen hinabreichenden Wangen. Die Hände in den Hosentaschen, die Augen unverwandt auf die Rebe gerichtet, stand er, sich in den Hüften wiegend, vor Cachaprés und ließ ihn ruhig reden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gericht achtete keine Versicherungen, daß er sich Mitte August auf der Gefandtschaft nach seinen Militärverhältnissen erkundigt habe, um sich dann zu stellen, nur bedingt glauben. Er habe sich tatsächlich trotz Erkundigung nicht zum Dienste zur Verfügung gestellt. Da er somit auch noch während des Krieges fahnenflüchtig blieb, sei Fahnenflucht im Felde anzunehmen, und so wurde der Angeklagte zu fünf Jahren Gefängnis, der Mindeststrafe für diese Tat, verurteilt.

Ein furchtbares Geschick, auf 5 Jahre ins Gefängnis zu wandern! Und für einen 35jährigen Familienvater, der schon mit dauernder Heimlosigkeit für seinen irgegangenen Freiheitsdrang büßte, ist es eine besonders schwer drückende Strafe.

Thale, 24. Oktober. (Zur Unterstützung der Kriegerfamilien.) Bei dem Kriegshilfsauschuß gingen neben Beiträgen hiesiger Bürger folgende Summen von den Arbeitern des Eisenhüttenwerks ein: Abteilung Schweißwerk 319,50 Mk., Blechwalzwerk 1-5 95,29 Mk., Reparaturwerkstatt Blechwalzwerk 51,55 Mk., Blechmagazin 6,51 Mk., Martinwerk 8,60 Mk., Flag 1 12,90 Mk., Elektrische Zentrale 20,95 Mk., Emailierwerk 8,30 Mk., Abteilung Emaille-Gußwaren 44,25 Mk., Aluminium-Abteilung und Stanzwerk 100 Mk., Werkmaurer 16 10 Mk., Beamte und Werkmeister 506 Mk. Hieraus ist ersichtlich, daß die Opferwilligkeit der Arbeiter trotz der hohen Lebensmittelpreise und der zum Teil gefährlichen Arbeitszeit groß ist.

(Erhängt) hat sich ein in der Schillerstraße wohnender Invalide. Lange Krankheit soll der Grund seines Handelns gewesen sein.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 24. Oktober. (Eine alberne Kinderei) leisteten sich die Bewohner eines Hauses in der Bürgermarktstraße Am Freitag mittag sollte ein Trupp gefangener und verwundeter Franzosen aus der „Zentralhalle“ nach der Kleinbahnhaltestelle Serichow transportiert werden. Der Zug mußte auch durch die Bürgermarktstraße. Kurz vor dem Passieren des betreffenden Hauses stellte eine Frau eine mannsgroße Strohfigur, als Franzose mit roten Hosen, blauem Rock, Lärms und Käppi bekleidet, an den Zaun und verhielt sich dann wieder im Innern. Darauf hinkte und mankte der Zug dieser kranken Persönlichkeit ihres Vaterlandes an der Strohfigur vorbei. Ein edler denkender Arbeiter sahte das Zerbild und warf es über den Zaun. Die „Lame“, welche den wohl lange vorbereiteten Plan ausführte, rechnete sich gewiß zu dem „gebildeten Stande“. Als hier die ersten Berichte vom Transport unter von den Belgiern gefangenen Landsturmlente nach Anwerpen ausgingen, da hörte man so manchen Enttäuschungsmü darüber, daß man unter alten Familienvätern wie Jungen mit dem Gesicht nach der Wand gestellt haben soll. Wenn unter Landsturmlente wirklich so behandelt wurden, dann ist die Einrichtung ihrer Angehörigen und Landsleute sehr berechtigt. Immerhin können die Belgier noch militärische Gründe dafür ins Feld führen und die gefangenen Deutschen waren ja nicht unbeschadet und gesund. Die gefangenen Franzosen waren alle krank. Vielen sah man an, daß ihnen das Gehen große Schmerzen bereite. Es waren zum Teil auch ältere Männer, die gewiß in der Heimat Frau und Kinder haben. Aus welchem Grunde quält man diese Unglücklichen? Mit Genugtuung vernimmt man, daß ein „persönlicher“ Arbeiter es war, der diesem einer großen Gefährdung ausgesetzten „Spaß“ ein Ende bereite.

(Gefangene russische Offiziere.) 428 an der Zahl trafen am Donnerstagabend hier ein und wurden nach den

Magazinen am Kanal gebracht. Die große Menschenmenge, welche nach dem Bekanntwerden des Transports auf den Weinen war, kam nicht auf ihre Rechnung. Die Kengierigen sahen nichts. Vom Wagen ging es jogleich über die Schienen nach der Chaussee. Am Bahnübergang aber hatte man die Barriere heruntergelassen.

(Liebesgaben.) Neben unserm Artillerie-Regiment lassen es auch die anderen zum großen Teile von hier und der näheren Umgebung zusammengestellten Truppenteile nicht an Tapferkeit vor dem Feinde fehlen. Recht und billig ist es daher, diese beim Verteilen der Liebesgaben nicht zu vergessen. Für das Artillerie-Regiment sind am Freitag früh wieder drei Autos, schwer beladen mit den von Frau Grösse gesammelten Liebesgaben abgegangen. Die älteren Jahrgänge der Reserve und des Landsturms bedürfen gewiß auch neben mancherlei Erquickung der warmen Unterkleidung. Also: denkt auch an die älteren Krieger!

Genhin, 24. Oktober. (In der letzten Stadtverordneten-Sitzung) wurden für Kriegswitwen in Döbren 500 Mark bewilligt. Der Magistrat hat beschlossen, den zu den Jahren einberufenen Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind und nach § 70 des Einkommensteuergesetzes für die Kriegszeit von der Staatseinkommensteuer befreit sind, auch die Gemeinde-Einkommensteuer, und zwar sowohl die bereits fällig gewordenen als die noch fällig werdenden Steuerbeträge für die Dauer des Krieges zu erlassen. Der Ausfall in Höhe von rund 2500 Mark soll niedergelegt werden.

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Stendal, 24. Oktober. (Zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.) Das hiesige Schwurgericht verhandelte am Donnerstag gegen den Landarbeiter Anton Gilmmeier wegen Straßenraubes. Der Angeklagte ist schon zehnmal wegen verschiedener Missetaten verurteilt, darunter am 1. März 1902 vom Stendaler Schwurgericht wegen Raubes mit 10 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte überfiel am Nachmittage des 13. August auf der Landstraße Seebauhen-Osternburg eine Frau Schiefelbein, die auf ihrem Fahrrad gefahren kam. Er riß die Frau vom Rade, kniete auf sie und würgte sie. Als er der wehrlosen Frau deren Tasche mit 30 Mark Zinsbald und andre Gebrauchsgegenstände geraubt hatte, verschwand er wieder im Walde, woher er gekommen war. Die sofort eingeleitete Verfolgung führte auf dem Bahnhof Seebauhen zu seiner Verhaftung. Sein Plan, seine Geldbörse bei seiner Verhaftung zu verbergen, mißglückte. Der Angeklagte gelebt seine Zeit ein und jetzt neue darüber. Er wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Widerstande Umstände wurden ihm verweigert. Der Antrag des Staatsanwalts hante auf 10 Jahre Zuchthaus gelaufen.

Bermischte Nachrichten.

Der schlafertige Leutnant. In dem Reichsgefängnis einer kleinen Residenzstadt liegen auch mehrere Bayern. Vor kurzer Zeit besuchte die Fürstin dieses Lazarets und unterhielt sich lehrfelig mit einzelnen Besuchen. Bei dem Rundgang kam die Landesmutter auch an das Bett eines wackeren Bayern, der einen Gefäßbruch er-

halten hatte und infolgedessen im Bett eine recht eigenartige Lage einnahm.

„Wo wurden Sie denn verwundet?“ fragte die Fürstin leutselig. „Am XXX“ (bayrischer Ausdruck für Gefäß) war die Antwort des Kriegers.

Die Fürstin, welche nicht Bayrisch verstand, fragte: „Wie meinen Sie?“, während das Gefolge fassungs- und sprachlos war. Zum Glück saßte sich ein junger Offizier verhältnismäßig rasch und meinte: „Das ist ein kleiner Ort bei Lüneville, Hohen!“ Die Situation war gerettet.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Antritt und Saale.		Jan	Febr
	22. Oktbr.		23. Oktbr.		
Straußfurt	...	...	...	...	...
Weidenfels Untp.	+ 0,20	...	+ 0,22	...	0,02
Trottha	+ 1,78	...	+ 1,78	...	...
Alsteden	+ 1,20	...	+ 1,28	...	0,08
Bernburg	+ 0,92	...	+ 1,00	...	0,08
Raibe Oberpegel	+ 1,48	...	+ 1,50	...	0,02
Raibe Unterpegel	+ 0,48	...	+ 0,54	...	0,06
Grube	+ 0,56	...	+ 0,61	...	0,05
Mulde.					
Deffau, Muldebr.	22. Oktbr. + 0,28	23. Oktbr.	+ 0,28	...	...
Elbe.					
Harburg	22. Oktbr.	23. Oktbr.	...	...	...
Brandeis	...	...	...	...	...
Meim	...	...	...	...	...
Seimertitz	...	...	...	...	...
Wuffig	...	...	...	...	...
Tresden	- 1,35	...	- 1,38	...	0,07
Torgau	+ 0,61	...	+ 0,59	...	0,02
Wittenberg	+ 1,70	...	+ 1,66	...	0,04
Hüglaue	+ 1,05	...	+ 1,02	...	0,03
Barba	+ 1,31	...	+ 1,31	...	...
Sachsenbeck	+ 1,18	...	+ 1,15	...	0,03
Magdeburg	+ 1,00	24.	+ 1,00	...	...
Zangernünde	22. + 1,74	23.	+ 1,73	...	0,01
Wittenberge	+ 1,40	...	+ 1,37	...	0,03
Lomitz	+ 0,97	...	+ 0,92	...	0,05
Boizenburg	+ 0,97	...	+ 0,92	...	0,05
Dochnortz	+ 1,04	...	+ 1,01	...	0,03
Saatenburg	+ 1,01	...	+ 0,97	...	0,04

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 23. Oktober. Todesfall: Dienstmann Friedr. Rindervater, 53 J. 3 M. 23 T.

Zudenburg, 23. Oktober. Todesfälle: Gustav, S. des Kaufmanns Erich Bauerhorst (nicht Schneidermeister Johs. Winkler), 3 M. 16 T. Geliebter-Invalide Julius Vosta, 76 J. 6 M. 5 T. Feilenhauer-Invalide Adolf Barheine, 58 J. 3 M. 28 T.

Buckau, 23. Oktober. Todesfall: Witwe Emma Helm geb. Voges, 68 J. 5 M. 2 T.

Reustadt, 23. Oktober. Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Friedrich Köhler, Friederike geb. Kunze, verw. Bode, 78 J. 1 M. 3 T. Siebeth, L. des Antijägers Wilhelm Leue, 3 J. 8 M. 11 T.

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die

Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn **das selbsttätige Waschlittel PERSIL**

und zwar allein ohne Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe, die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Losung für die Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zusatz!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten HENKEL'S BLEICH-SODA.

Dekatur Appretur Imprägnier- Astrachan- Plisse Dämpferei Stoffknöpfe Lederknöpfe Eil-Trauer

Wunsch Lösschehofstr. Wunsch Lösschehofstr. Wunsch Lösschehofstr. Wunsch Lösschehofstr. Wunsch Lösschehofstr. Nr. 20

Das kleine Wunder

Die sehr und billige Waschmittel

Siehe Anzeige im Gebrauch!

Kaufpreis 6,50 Mk. gilt nur noch lange Zeit.

Ebeling & Co., Magdeburg, Auguststr. 1, II.

Lehrlinge gesucht

Ein Schmied, Tischler, Schlosser, Maler, Sattler, Schneider, Seiler, Räder, Klempner, Zimmerer, Photographen- und Schreiner-Gewerbe.

In erlangten Katharinenstraße 23, 1 Treppe

Die Handwerkerkammer.

Fahrradmäntel

Einige geübte

Bäckerlehrling

Suche zu sofort einem Bäckerlehrling

Konfekt-Bäckerinnen

für Akkorarbeit sofort gesucht.

Müller & Hamel

Schokoladen- und Konfekt-Fabrik

Oberstedter Straße 23/24.

Halberstadt.

Zwei Fedbetten und Stufen- sauber u. neu, ein guter Winter- paletot u. August billig zu verk.

A. Zeyher, Schmiedg. 28.

Neuheiten für Herbst und Winter 1914/15

Ulster · Paletots · Anzüge · Mäntel · Joppen

22.00 bis 72.00

14.00 bis 68.00

15.00 bis 68.00

12.00 bis 38.00

4.00 bis 27.00

Moderne Jünglingskleidung, Praktische elegante Knabenkleidung

Erstklassige Verarbeitung — Riesenauswahl — Tadellose Paßform

Heinrich Casper Breiteweg 133

Spezialhaus für moderne Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung, fertig und nach Maß.

297

Auf Teilzahlung
Herren-, Burfschen-
Ulster
Anzüge, Paletots
Damen-
Mäntel, Kostüme
Möbel
Polsterwaren
Kredit u. anwärts
Magdeburger
Möbel-Waren-
Kredithaus G.m.b.H.
vorm.
Herm. Liebau
Breiteweg 127
Eing. Schwedtorfer Str.

Kein Laden
Hohepfortestr. 49, part.
Außergewöhnlich billig!
Strom modern diesjährige
Damen-Ulster, schwarze
Frauen-Mäntel u. Kinder-
Ulster bedeutend unter
Preis. 3581
Herren- u. Knaben-
Joppen und -Ulster
spottbillig. 3581
L. Kramer
Hohepfortestr. 49, part.
Kein Laden

Zentralverband
der Schuhmacher Deutschlands
Zahlstelle Magdeburg.
Am Montag den 26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im
Bürgerhaus, Stephansbrücke 38

Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Kassen- u. Tätigkeitsbericht vom 3. Quartal 1914.
2. Stellungnahme zur Erhebung von Extrabeiträgen für die Familien der zum Meer eingezogenen Kollegen
3. Verschiedenes.
In Anbetracht der gegenwärtigen schweren Zeit wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Die Ortsverwaltung.

Winters Gesellschaftshaus
Rogauer Straße 80. 3580
Jeden Sonntag, nachmittags 5 Uhr
Preis-Skat.
Gegebenheit ladet ein Georg Winter.

Burg. Konzerthaus. Burg.
3587
Sonntag den 25. Oktober 1914
von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Kleine Preise. Theater. Kleine Preise.

In großer Auswahl empfehle
Damenputz
von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen.
in allerbilligster Preislage.
Trauerhüte
von M. 3.75 an.
Spezial-Pelzhüte
vornehm schon.
Da kein Part.-Laden, kann ich besondere Vorteile bieten.
Anfertigung von Hüten übernehme bereitwillig.
Partie Regenschirme
mit H. Befehlslern. Gloria-Teide, M. 3.75, 4.75, 6.00.
3449 Verkauf nur bei
R. Sternau Nr. 32 33, über Leopold's Butterbäckg.

Zeppiche
große Rollen in sämtl. Farben, geradegerisse mit kleinem Farbfehler, jetzt fast für die Hälfte schon von 8 Mk. an. 3385
Zatobitzstraße 17, 1. Etage.
Rautablat-Spinner
stellen sofort ein. Offerten unter B 2160 an die Expedition dieses Blattes, Gr. Mühlgr. 8. 2160
Entlaufen
schottischer Schäferhund
Beg. Deloju. abg. Rafferstr. 103.

Wiedere tüchtige, an präzise Arbeit gewöhnte
Dreher
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Sudenburg Maschinenfabrik u. Eisengießerei Aktiengesellsh.
zu Magdeburg, Galberstädter Straße 106. 3594

Salbke Salbke
Beste Ferkel u. Fatterschweine
Rieseler (Schneiders Hof).
Rieseler zum Verkauf bei 2201
Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstraße 21.
Montag: Peterskornkartoffeln mit Schweinefleisch.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Rippenspeck.
Mittwoch: Mohrrüben mit Kartoffeln und Bäckfleisch.
Donnerstag: Falscher Hase mit Schmorhohl.
Freitag: Würstchen mit Rindfleisch.
Samstag: Saure Kartoffelsuppe mit Rotkraut.
Frauen-Speiseaal parterre.

Walhalla-Theater.
Patriot. Konzert und Vorstellung.
Anfang 4 Uhr.

Stadttheater
Sonntag den 25. Oktober
Anfang 7 1/2 Uhr
Sannhäuser.
Ende nach 10 1/2 Uhr.
Montag: Keine Vorstellung.
Dienstag den 27. Oktober
Martha.

Wilhelm-Theater
Sonntag den 25. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen
Der Bettelstudent.
Abends 8 Uhr
Wie einst im Mai.
Montag bis Donnerstag
Singspiel Matthias Meyers
Montag den 26. Oktober
Ein Walzertraum.
Dienstag den 27. Oktober
Bruder Straubinger.
Mittwoch den 28. Oktober
Wiener Blut.
Donnerstag den 29. Oktober
Bruder Straubinger.
Freitag den 30. Oktober
Wie einst im Mai.
Samstag den 31. Oktober
zum ersten Male
Das kleine Mädel
Singspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler und Th. Daltow. Musik von Joseph Sanga.

Städtisch. Orchester.
Fürstenhof.
Mittwoch, 28. Oktober, abends 8 Uhr
Groß. vaterländisches Volkskonzert
Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor **Joseph Krug-Waldsee.**
Eintrittskarten
Loge und Balkon . . . 40 Pf.
Nichtnumerierter Platz im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Abendkasse . . . 30 Pf.
Militär in Uniform hat freier Zutritt. 3435

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberg**
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annahme hat außer Samstag u. Sonntag freier Eintritt.

ZENTRAL- THEATER.
Letzter Sonntag des großartigen
Oktober-Spielplans.
3 1/2 Uhr
Kleine Preise.

Wohin gehen wir heute?
Alle zu Müller-Siparis bel.
Fürstenhof-Theater
Eingang nur Prälatenstraße.
Neuer Spielplan!
2 gr. Vorstellungen: 4 und 8 Uhr.
In beiden Vorstell. das span. Stück in 4 Akten a. d. Weltkrieg 1914
Da kam unser Hindenburg.
Alles in Ausführungsbuch für Magdeburg, 2162
1. Akt: In d. vaterländischen Grenze. 2. Akt: Der Heberfall. 3. Akt: Unter Heberkampfs Kunde. 4. Akt: Da kam unser Hindenburg.
Nachm. 8 Uhr. 10 Uhr. Abends 8 Uhr. Preise: Montag Anfang 8.30 Uhr. — Vorzugsarten gelten. —

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
3259 **Andreas Berg.**

Pfand-Versteigerung.
Freitag den 6. November, von vormittags 9 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokale **Al. Junterstraße 2, ptr.**, die im Monat Dezember 1913 verpfändeten hbm. erneuerten und bereits verfallenen
sub Nr. 4223 bis 6653
meines Pfandbuchs verzeichneten Gegenstände durch den vereideten Auktionator **Herrn Biesenthal** öffentlich meistbietend versteigert werden.
M. Grimmig.
Erneuerungen nur bis Donnerstag, 5. November, nachmittags 2 Uhr. 3584

Ein Posten Taschenuhren
Uhrketten,
Fenerzeuge,
Wind- u. Ziehharmonikas
enorm billig zu verkaufen. 3588
Händler wollen Engros-Preisliste verlangen.
33 Berliner Str. 33

Gas- u. Wasseranlagen
werden billigst ausgeführt.
Walter Anger
Notekreuzstraße 1a.

Herren-Anzüge
Ulster
Winter-Überzieher, Joppen bekannt billigst 3584
nur Sandstraße 1, 2. Etage.
2 gute Betten
in rot, ganz neu, auch einzeln, billig zu verk. Anachr. 23, P. r. 11.

Banorama-Lichtspielhaus.
Neu! 3437 Neu!
Jeder Mann, wenn er kann...
eine Komödie in 3 Akten.
Musikfilm mit Erbauung.
Die neuesten Kriegsberichte.
Kindern ist der Zutritt von 4 bis 7 Uhr gestattet.
Sonntag Anfang 3 Uhr.
Kinder-Zahlplatz 10 Pfennig.

Theodor Kraft
Halberstädter Str. 37
Herren-Ulster
Knaben-Ulster
Herren-Paletots
Knaben-Pyjaks
Winter-Joppen
Pelerinen
Bozener Mäntel
Herren- u. Knaben-Anzüge
Trikot-Anzüge
Manschester-Anzüge
Sweater
in den neusten Formen
Große Auswahl!
Billige Preise!

Kammer-Licht-Spiele.
Neu! Neu!
Wöchentlich zwei neue Kriegsberichte
heute Aufnahmen aus
Laon, Maubeuge, Guise usw.
sowie das 3437
große neue Schlager-Programm.



Für unsre
tapferen Krieger

praktische Kriegsbedarfsartikel
Bis 26. Oktober zulässig:

5-Kilo-Feldpost-Pakete bei der Firma **Steigerwald & Kaiser.**
gekaufter Gegenstände. **Vorschriftsmäßige Verpackung. Portofreier Versand.**

- Wir empfehlen
- Trikot-Hemden
 - Trikot-Beinkleider
 - Unterziehjacken
 - Strümpfe, Kniewärmer
 - Pulswärmer
 - Leibbinden
 - Kopfschützer
 - Seidene Hemden
 - Seidene Beinkleider
 - Wasserdichte Westen
 - Hosenträger
 - Schlafsäcke
 - Taschentücher
 - Handtücher
 - Ohrenwärmer etc.
- preiswert und gut

Hirte-Tee
Ernte 1914
wohlschmeckend, ergiebig, bekömmlich

Möbel auf Kredit

- auch nach auswärts!
- 1 Zimmer und 1 Küche**
Anzahlung 15 Mark
1 Bettstelle, 1 Matratze
1 Kleiderschrank, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Spiegel
1 Küchenbüfett, 1 Küchentisch
2 Küchenstühle, 1 Küchenrick
Wöchentlich Mk. 1.50
 - 2 Zimmer und 1 Küche**
Anzahlung 20 Mark
2 Bettstellen, 2 Matratzen
1 Kleiderschrank, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Sofa
1 Spiegelschrank, 1 Spiegel
1 Küchenbüfett, 1 Küchentisch
2 Küchenstühle, 1 Küchenrick
Wöchentlich Mk. 2.00
 - 2 Zimmer und 1 Küche**
Anzahlung 30 Mark
2 Bettstellen, 2 Matratzen
1 Waschtisch mit Platte
1 Kleiderschrank, 6 Stühle
1 Vertiko, 1 Diwan
1 Sofatisch, 1 Spiegel
1 Spiegelschrank
1 Küchenbüfett, 1 Küchentisch
2 Küchenstühle, 1 Küchenrick
Wöchentlich Mk. 3.00
- Kompl. Schlafzimmer, Speisezimmer, farbige Küchen, auch Einzel-Möbel.

Die Mächte des Weltkriegs

Erstes Heft:
Das Zarenreich
Preis 75 Pf. Verlagsausgabe 30 Pf.
Der Inhalt gliedert sich wie folgt:
I. Gebiet und Bevölkerung. II. Gebiet des Zarenreichs. III. Die Bevölkerung. IV. Nationale Zusammenfassung. V. Religion.
II. Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse. 1. Agrarverfassung. 2. Die landwirtschaftliche Produktion. 3. Die industrielle Entwicklung. 4. Die Sicherung der Bevölkerung nach Nahrung.
III. Das Finanzwesen. IV. Das soziale Regime. V. Die auswärtige Politik Russlands seit dem japanischen Kriege. VI. Die russische Kriegsmacht.
Der Krieg bringt es ganz von selbst mit sich, daß das Interesse für die Zustände in den kriegführenden Ländern gewach ist. Man kann nunmehr die kriegsreichen Ereignisse verfolgen, ohne wenigstens die elementarsten Kenntnisse von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen zu besitzen. In dieser Hinsicht wird daher versucht, in gekürzter Sprache eine Skizze der Dinge in Russland zu entwerfen.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme,
Große Münststraße 3.



Das Kaffee-Ersatz-Getränk **Tabu** für die denkende Menschheit
Nährsalz Kaffee-Ersatz
Gesund, billig, wohlschmeckend
Reich an blutbildenden 555 1/2 Pfund nur 45 Pfg. Nährsalzen

Gelegenheitskauf in echten Pelzen
Während der Kriegszeit besondere Vorteile, von den einfachsten bis zu den elegantesten Pelzarten. Spezial-Angebot! Erstklassige Steinwälder, Sibirer und Russen. Preis 38.00 bis 42.00. R. Sternau, Alter Markt 32/33.

Ulster und Anzüge
Anzahlung 3, 5, 7, 9 und 11 Mk.
Dam.-Konfektion, Manufakturwaren, Teppiche, Betten, Uhren.
Aeltestes Möbel- u. Waren-Kredithaus am Platze - gegründet 1872 -
A. Friedländer
Magdeburg, Breitweg 118, I.

Durch den Krieg ist Petroleum knapp
empfehle deshalb
Spiritus-Blühlichtbrenner
für jede Lampe verwendbar
bei 55-Kerzenstärke Brennstoffe ca. 1/10 Str.
bei 80-Kerzenstärke Brennstoffe ca. 1/10 Str.
Spiritus-Sängelicht
„Oral“ . . . 55 Kerzen ca. 1/10 Liter
„Optika“ . . . 80 Kerzen ca. 1/10 Liter
Komplette Lampen zu billigen Preisen.
Spirituskocher - Spiritusbügeleisen
Heinrich Schmidt
Magdeburg, Gr. Münststr. 1, nahe Breitweg, Fernruf 8822.
Eigene Reparatur-Werkstatt

Möbel!
Spezialhaus **Friedrich Lorenz**
Inhaber Carl Beyerling
Peterstraße 17. Telefon 1102.
Brandteuere Möbelkäufer!
bürgerl. natb. Wirtschaft!
450 Mark
Spezialzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer und moderne Küchen.
Nur während des Krieges

Seien! Betten! Betten!
E. Beck Nachf., Knochenhauerufer 52.

Strümpfe Industrie-Wolle
Unterzeuge
Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breitenweg 65. Fernruf 3597.

Nur während des Krieges
Zigarettenfabrik „Sonnens“, Gr. Münststr. 18

Sudenburg
Gaskocher, Gasschläuche, Gasplatten, Gasbeleuchtung
Eduard Wild

Leinwandwaren, Baumwollwaren, Ausstattungswäsche,
Garantiert federdichte Damen-Körper.
Doppeltgereinigte Bettfedern und Damm.
Fertige Leibwäsche - Fertige Bettwäsche.
Neuste Damen-Konfektion
Schwarze u. marine Kostüme
Neuste Kostüme und Kleiderstoffe, neuste Mäntelstoffe,
Astrachan u. Krimmer, vorzügl. Stoffe für Herren-Anzüge,
Wester und Paletots, hochmoderne Damen-Konfektionsstoffe
A. Karger Gr. Marktstraße 8 Ecke Jakobstr. 46.